DIE PROPAGANDA DER TAT

anarchistische texte 18/19

IMPRESSUM:
LIBERTAD VERLAG BERLIN; SEPTEMBER 1979

anarchistische texte

„anarchistische texte" ist eine Heftreihe, die dem Leser die Möglichkeit geben will, sich mit der Entwicklung und den verschiedenen Strömungen des Anarchismus bekannt und vertraut zu machen. In drei aneinanderknüpfenden Editionen werden hierzu schwerpunktmäßig folgende Gebiete abgehandelt:

I PHILOSOPHIE DES ANARCHISMUS (anarchistische texte 1-14)
II PRAXIS UND BEWEGUNG DES ANARCHISMUS (ab Nr. 15)
III ANARCHISMUS DER GEGENWART (voraussichtlich ab Nr. 30)

© Libertad Verlag
Gebrüder Schmück
Postfach 153
1000 Berlin 44
1.-3. Tausend, West-Berlin 1979

„Die Propaganda der Tat"

R.E. Bell

Inhaltsverzeichnis

Terrorismus, Anarchismus und Gewalt 5
Die anarchistischen Attentäter in Frankreich um 1890 17
Attentate in Italien und Spanien 30
Die Märtyrer von Chicago und Alexander Berkmann 32
Attentate in Deutschland 38
Die Niederwaldverschwörung 43
Das Attentat auf den Polizeioberst Krause 49
Nachwort 56
Fußnoten 60

Terrorismus, Anarchismus und Gewalt

Jeder, der sich mit dem Anarchismus beschäftigt, wird früher oder später Stellung zum Terrorismus und zur Gewalt beziehen müssen.

Nach der überwiegenden Meinung, der gewöhnlich mangelhaft oder gar nicht informierten Bevölkerung, sind Anarchisten Bombenleger, Mörder oder halbverrückte Fanatiker.

Mit diesem Bild vom „irren Bombenleger" will sich diese Broschüre auseinandersetzen. In ihr soll der Versuch gemacht werden, einmal die Gründe der „Propagandisten der Tat" aufzuzeigen, wobei die Attentäter möglichst mit eigenen Worten ihre Aktionen erläutern sollen, und zum anderen die Ansichten bekannter Anarchisten zu diesen Taten oder zur Gewalt. Selbstverständlich kann die Auswahl der Attentäter nur subjektiv sein. Auch enthält sie Personen, die nicht zu den Anarchisten zu zählen sind, deren Taten jedoch, wie die der Anarchisten, aus gesellschaftsbezogenen Motiven heraus begangen wurden.

Diese Broschüre befaßt sich mit historischen Attentätern. Die Stadtguerilla in der Bundesrepublik oder andere aktuelle „terroristische Organisationen" werden unerwähnt bleiben; die Aufarbeitung der mit ihnen verbundenen Probleme, aus anarchistischer Sicht, sollte aber an anderer Stelle nachgeholt werden.

Ein weiterer Aspekt der Broschüre befaßt sich mit der unzulässigen Gleichsetzung der Begriffe Terror, Gewalt und Anarchie! Damit ist nicht beabsichtigt, den Anarchismus vom Geruch des Dynamits und der Bombe reinzuwaschen. Es wird immer Anarchisten geben, die davon überzeugt sind, daß sich eine herrschaftslose Gesellschaft nur mit den Mitteln der Gewalt errichten läßt. Man kann diese grundsätzlich verdammen, oder auch ihnen unkritisch zujubeln. Beide Standpunkte sind einseitig und bieten keine Lösung des Problems. Die anarchistische Bewegung war niemals grundsätzlich gegen die Anwendung von Gewalt; sie war aber auch ebensowenig für die unbeschränkte Anwendung der Gewalt.

Die unterschiedlichen Richtungen innerhalb der Anarchisten reichten vom absoluten Pazifisten bis hin zum Propagandisten der Tat. Der Anarchismus war nie ein monolithisches Gebilde, und die

Idee der Anarchie verband sich stets mit Pluralismus und Toleranz. In der anarchistischen Bewegung haben alle Richtungen ihren Platz, die den Staat, das Eigentum und die Herrschaft negieren. Gewalt, daß war selbst den Propagandisten der Tat klar, ist im Grunde genommen ein „unanarchistisches Mittel". „Unanarchistisch" deshalb, weil Mittel und Ziel sich widersprechen. Eine anarchistische Gesellschaft läßt sich nicht auf Gewalt begründen, wohl aber kann es die Aufgabe revolutionärer Aktionen sein, den Weg vorzubereiten, der herrschaftslosen Gesellschaft näher zu kommen.

Wer Anarchismus und Gewaltanwendung gleichsetzt, kriecht der bürgerlichen Anarchismusdefinition auf den Leim. Trotzdem trifft man immer wieder Menschen die meinen, Anarchisten zu sein, nur weil sie sich militant gebärden.

Daß dies kein Problem unserer heutigen Zeit ist, dazu schreibt Errico Maltesta in seinem Aufsatz „Anarchismus und Gewalt".

„. . . Darum ist es dringend notwendig geworden, eine klare und bestimmte Stellung zu dieser Sache (d.h. zur Gewalt, d. Verf.) einzunehmen. Es ist die Pflicht eines jeden Anarchisten, über diese Frage nachzudenken, seine Stellung ihr gegenüber zu erklären, weil solches erstens die Interessen unserer Bewegung erfordern, zweitens jene der allgemeinen Propaganda und drittens unsere Beziehungen zur Gesellschaft und dem Menschen. Was meine Person anbelangt, so besteht für mich nicht der leiseste Zweifel darüber, daß die anarchistische Idee, welche jede Form von Regierung negiert, den direkten Gegensatz zu jeder Gewalt bildet, schon deshalb, weil ja die Gewalt der ureigentliche Inhalt eines jeden autoritären Systems, die Taktik jeder Regierung ist.

Anarchie bedeutet Freiheit und Solidarität und die Verwirklichung unserer Idee kann nur stattfinden durch Harmonie der Interessen, durch die freiwillige Initiative, durch Liebe, Achtung und gegenseitige Toleranz . . . In ihrer Verbitterung über den unablässigen Kampf und die unausgesetzte Verfolgung durch die Regierung, mehr oder weniger beeinflußt von den alten jakobinischen Ideen, in deren Umkreis die junge Generation erzogen ward, wird eine jede Tat gutgeheißen, was immer ihr Charakter oder ihre Wirkung auf die breiten Volksmassen sei, solange ihre Ausführung im Namen des Anarchismus stattfand. Diese Sorte von Anarchisten hat die Grundidee des Anarchismus so wenig verstanden, daß sie wirklich das Recht für sich beansprucht, über Leben und Tod jener zu urteilen, welche keine Anarchisten oder nicht solche sind wie

sie . . . Nochmals sei es konstatiert: Als Anarchisten haben wir nicht die Absicht, nicht den Wunsch, die Gewalt zu benützen, wenn man uns nicht zwingt, sich oder andere gegen Unterdrückung zu verteidigen."[1]

Der Terrorismus

Zur Definition

Terrorismus gab es schon vor der Fixierung der anarchistischen Idee.

Terrorismus[2], in der ursprünglichen Bedeutung von SCHREKKENS-HERRSCHAFT, hat zu einer herrschaftsnegierenden Sozialphilosophie, wie dem Anarchismus keinerlei Bezüge. Anarchisten, die die Herrschaft an sich ablehnen, können kein Interesse daran haben, eine Schreckensherrschaft zu errichten.

Der Begriff des Terrorismus ist immer verknüpft mit der Ausübung von Macht und Herrschaft. So wird z.B. die Herrschaft[3] der Jakobiner während der französischen Revolution als Terrorismus bezeichnet. Anarchisten, die ja einen herrschaftslosen Zustand der Gesellschaft anstreben, würden sich einen Bärendienst erweisen, wenn sie sich als Terroristen bezeichnen würden.

Terrorismus und Staatsidee bedingen einander; institutionalisierter Terror kann niemals ein Mittel antistaatlicher Bewegungen sein.

Es hat immer Männer und Frauen gegeben, die sich, gleich aus welchen Motiven gegen wirkliche oder vermeintliche Tyrannen und deren Helfer erhoben haben. Die wenigsten von ihnen waren Anarchisten.

Der Tyrannenmord

„Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich
Damon, den Dolch im Gewande . . .[4]

Dionys, ein despotischer Wüterich, Damon, ein selbstloser Märtyrer, der bereit ist, sein Leben zu opfern, um die Stadt vom Tyrannen zu befreien. So sieht der Dichter einen Attentäter.

Auch die Geschichte kennt viele vom Volk verehrte Attentäter, deren Motive zumeist nicht als anarchistisch bezeichnet werden können. Oft ging es nur darum, einen Herrscher zu töten, um einen anderen oder sich selbst auf den vakanten Platz zu setzen. Der „Held Ehud" z.B. ersticht den König Eglon, um selber dessen Stelle einzunehmen[5]. Judith, „die Heldin", erschlägt Holofernes, um Israel von der Fremdherrschaft zu befreien[6]. Die Motive dieser beiden Mörder mögen zwar verständlich gewesen sein, anarchistisch waren sie jedenfalls nicht.

Dasselbe gilt für die Attentäter Aristogeiton und Harmodios, die 514 v.Chr. den Tyrannen Hipparch erdolchten. Diese beiden Männer hatten rein persönliche Motive. Der griechische Geschichtsschreiber Thukydides berichtet darüber:

„Harmodios war ein schöner Jüngling in blühendem Alter, mit dem Aristogeiton, ein Bürger mittleren Standes, buhlerischen Umgang pflegte. Hipparch (der Tyrann, d. Verf.) hatte gleiche Absichten. Doch Harmodios wies ihn ab und klagte es seinem geliebten Aristogeiton. Dieser wurde gewaltig eifersüchtig und, weil er fürchtete, Hipparch möchte sich seiner Macht bedienen und seinen geliebten Harmodios mit Gewalt willfährig machen, schlug er dem Harmodios vor, dem Hipparch mit Gewalt ein Ende zu machen, unter den Vorwand der Tyrannei . . ."[7].

Harmodios wurde bei diesem Attentat sofort getöter, Aristogeiton gelang es zunächst, zu fliehen. Später wurde er gefaßt und ebenfalls umgebracht. Obwohl dieses Attentat aus persönlichen Gründen geschah, hatte es doch Auswirkungen auf die Geschichte. In seiner Folge entwickelte sich die Demokratie in Griechenland. Wie der Tyrannenmord im Altertum bewertet wurde, faßt August Bebel z.B. so zusammen:

„Einen Tyrannen, also einen Menschen, der sich zum Alleinherrscher aufgeworfen hatte, zu beseitigen, galt bei Griechen und Römern als eine verdienstvolle Tat; wem sie gelang, wurde als Retter des Vaterlandes gepriesen."[8]

Die Geschichte des Tyrannenmordes ließe sich beliebig fortsetzen, Tyrannenmörder aus anarchistischen Beweggründen sind so gut wie gar nicht darunter.

Attentate der neueren Zeit

Der Terrorismus trat in vielen Formen auf, von reaktionär-faschistisch wie die Ermordung Rathenaus, Erzbergers, Luxemburgs, Landauers etc., über christlich-religiös, wie das Attentat des Jesuiten Francois Ravaillac auf Heinrich IV., bis hin zu den Nihilisten, die die russischen Zaren in Angst und Schrecken versetzten.

Christliche, nationalistische, kommunistische und andere Eiferer haben immer wieder und zu jeder Zeit Menschen aus dem Weg geräumt, die sich ihren Zielen entgegenstellten.

Selbst die Geschichte der Päpste ist voller Attentate und Meuchelmorde. Den Katholizismus kann man ruhigen Gewissens eine „Mordssache" nennen. Innerhalb zweier Jahrhunderte ließen nicht weniger als 12 „Stellvertreter Gottes" ihr Leben durch Mörderhand[9].

Der Terrorismus des 19. und 20. Jahrhunderts ist zumeist nationalistischer Natur. Terroristische Bewegungen wie etwa die IRA[10], FNL[11], IRGUN[12] oder die FEDAJIN[13] sind als nationalrevolutionär oder nationalistisch zu bezeichnen. Andere wie die „ORGANISATION CONSUL[14], der KU KLUX KLAN[15] oder die OAS[16] sind faschistisch.

Ausgesprochene Terrororganisationen, wie die vorgenannten, hat die anarchistische Bewegung niemals hervorgebracht. Die „Schwarze Hand" oder eine ähnliche internationale anarchistische Verschwörung hat nie existiert. Diese Phantasiegebilde spukten nur in den Akten Internationaler Polizeiverschwörungen, gegen die Anarchisten.

Heldentod!

Ich sterbe froh! die Bombe traf!
Sie hat den Feind zerrissen!
Ich fürchte nicht den Todesschlaf,
Nicht Skrupel und Gewissen.
Geweiht und rein ist meine Hand,
Durch die den Tod ein Henker fand
Und wilder Jubel füllt die Brust
Und ungeahnte Siegesluft.

Ja, sterben, wenn das Ziel erreicht,
Ist eine grause Wonne!
So stirbt sichs froh, so stirbt sichs leicht
Im Angesicht der Sonne!
Und würgt man mich in dunkler Nacht —
Genug, genug! Es ist vollbracht!
Die heiße Rache ist gekühlt,
Ich hab den Sieg — den Sieg gefühlt!

Und steige ich aufs Blutgerüst,
Und baumle ich am Galgen,
Wo sich in hungrigem Gelüft
Um mich die Raben balgen —
Ich zage nicht! Mein Opfertod
fand schon vorher die Sühne rot.
Ein Bluthund schwand mit Stiel und Stumpf!
Mein letzter Herzschlag sei: Triumpf!*

* Ernst Klaar in „Knute und Bombe", Verlag M. Ernst, München 1905, S. 44.

Es gab sicherlich revolutionäre Bewegungen, in denen auch Anarchisten aktiv mitwirkten. Als Beispiel sei nur die Narodnaja Wolja[17] genannt, auf die im nächsten Abschnitt noch näher eingegangen wird. Auch gab es Kampforganisationen der Anarchisten wie die FAI[18] in Spanien, oder aber die Machnoarmee[19] in der Ukraine. Größere Terrororganisationen, wie sie andere sozialrevolutionäre Bewegungen hervorgebracht haben, hatten die Anarchisten nicht. Die anarchistischen Attentäter waren zumeist Einzelpersonen, oder aber kleine Gruppen, die ohne Anweisung eines „Zentralkomitees" einzig und allein aus eigener Verantwortung ihre Taten vorbereiteten und begingen.

Die Narodnaja Wolja

Die meisten Mitglieder der Kampfesorganisation der „Narodniki" waren „Sozialdemokraten". (Eine andere zentralistisch organisierte sozialistische Opposition gab es noch nicht.) Auch gab es Anarchisten unter ihnen, und einige, die ideologisch nicht so festgelegt waren.

Was sie aber alle gemeinsam verband, war der aktive Kampf gegen den russischen Despotismus. Verschiedene politische und soziale Vorstellungen waren dem Wunsch, den Zarismus zu zerschlagen, untergeordnet.

Die Kampforganisation der Narodnaja Wolja, im weiteren Text mit NW abgekürzt, sah keine andere Möglichkeit, die Despotie zu vernichten, als mit dem Mittel des Terrors.

Die NW betrachtete die direkte Aktion als Propagandainstrument, mit dem sie die russischen Arbeiter und Bauern zum Kampf gegen das verbrecherische zaristische System stimulieren wollten. Sie bauten darauf, daß ihre aufopfernden Gesten das Volk wachrütteln und zum Widerstand bringen würden.

Sie meinten, mit dem Terrorismus ein Mittel gefunden zu haben, mit dem sie eine revolutionäre Situation schaffen könnten, durch die der Zarismus hinweggefegt werden würde.

Die Ermordung Zar Alexanders II. gab dem Gedanken der Re-

volution durch Mord enormen Auftrieb. Nach der Hinrichtung von Sophie Perowskaja sowie vier anderer an dem Attentat Beteiligten, schrieb Peter Kropotkin:

„Die Haltung der Menge bewies ihr, daß sie der Autokratie einen tödlichen Schlag versetzt hatte. Und in den traurigen Blicken, die sich voll Mitgefühl auf sie richteten, konnte sie lesen, daß ihr Tod einen noch viel fürchterlicheren Schlag austeilte, von dem sich die Autokratie nie wieder erholen wird."[20]

Die NW unternehmen diverse Attentate sowohl auf den jeweils herrschenden Zaren, als auch auf andere Vertreter der Staatsmacht. Die meisten dieser Attentate scheiterten. Die Revolutionäre der NW waren zumeist hochmoralische Männer und Frauen. Sie verzichteten des öfteren auf die Ausführung lang geplanter und unter schwierigsten Bedingungen vorbereiteter Attentate, um nur keinen Unschuldigen zu verletzen oder zu töten. Sie waren nicht die blindwütigen, menschenverachtenden Mörder, als die sie die bürgerliche Presse damals wie heute hinstellte.[a]

Der Fall Netschajew

Eine düstere Rolle in der Geschichte des Terrorismus spielte Sergej Gennadievisch Netschajew. Er wurde am 20.9.1847 in der nordöstlich von Moskau gelegenen Stadt Iwanowo als Sohn eines Schildermalers und einer Näherin geboren. Seine Eltern waren leibeigener Herkunft, so daß Netschajew einer der ersten russischen Radikalen war der aus einem durch und durch plebejischen Milieu stammte[21]. Netschajew ging 1866 nach Moskau, um sich dort 1868 als Gasthörer an der Universität eintragen zu lassen. Hier lernte er Peter Tkatschew[22] kennen, mit dem er zusammen ein revolutionäres Aktionsprogramm entwarf.

1869 fuhr Netschajew nach Genf, um dort Bakunin zu treffen. Diesem erzählte er von einer terroristischen Bewegung, deren Führer und Abgesandter er sei, welche eine Erhebung gegen den Zaren plante. Bakunin war so begeistert von Netschajew, daß er in einem Brief an James Guillaume[23] schrieb: „Ich habe einen jener fanati-

schen jungen Männer bei mir, die keine Zweifel kennen, die sich vor nichts fürchten, die genau wissen, daß viele, sehr viele von ihnen . . . ihr Leben werden hingeben müssen, und die dennoch nicht innehalten werden, bis sich das russische Volk erhebt. Sie sind herrlich, diese jungen Fanatiker, Gläubige ohne Götter, Helden ohne Phrasen."

Die Pflichten des Revolutionärs gegen sich selbst

§ 1

Der Revolutionär ist ein Geweihter. Es gibt für ihn weder persönliche Interessen, noch Geschäfte, Gefühle, Bindungen, er besitzt nichts, nicht einmal einen Namen. Sein Geist wird völlig in Anspruch genommen von einem einzigen, ausschließlichen Interesse, einem einzigen Gedanken, einer einzigen Leidenschaft: der Revolution.

§ 2

Tief in seinem Innern, nicht nur mit Worten, sondern tatsächlich, hat er alle Bande gelöst zwischen sich und der bürgerlichen Ordnung und der ganzen zivilisierten Welt mit den Gesetzen, Konvenienzen, der Moral und den Konventionen, die allgemein in dieser Welt Gültigkeit haben. Er ist ihr unversöhnlicher Feind, und wenn er weiterhin in dieser Welt lebt, dann nur, um sie desto sicherer zu zerstören.

§ 3

Ein Revolutionär verachtet jeglichen Doktrinarismus und verzichtet auf die Wissenschaft dieser Welt, überläßt sie den kommenden Generationen. Er kennt nur eine einzige Wissenschaft: die Zerstörung. Dafür, und nur dafür, studiert er die Mechanik, Physik, Chemie und vielleicht noch die Medizin. Mit dem gleichen Ziele beschäftigt er sich Tag und Nacht gründlichst mit der lebendigen Wissenschaft — den Menschen, Charakteren, den Verhältnissen und allen Bedingungen der gegenwärtigen gesellschaftlichen Ordnung in allen möglichen Bereichen. Das Ziel bleibt gleich: die Zerstörung dieser schmutzigen Ordnung (poganyi) auf dem schnellsten und sichersten Wege.

§ 4

Er verachtet die öffentliche Meinung. Er verachtet und haßt die gegenwärtige gesellschaftliche Moral ganz instinktiv und bekundet dieses in allem, was er tut. Moralisch ist für ihn alles, was den Sieg der Revolution unterstützt, unmoralisch, was sich ihm in den Weg stellt.

§ 5

Der Revolutionär ist ein Geweihter. Er kennt im allgemeinen keine Gnade für den Staat und die ganze zivilisierte Klasse der Gesellschaft, und er darf keine Gnade für sich selbst erwarten. Zwischen ihm und der Gesellschaft herrscht ein offener oder versteckter, aber ein nie nachlassender und immer unversöhnlicher Kampf auf Leben und Tod. Er muß sich daran gewöhnen, die Folter zu ertragen.

§ 6

Er ist streng gegen sich selbst und muß es auch gegen die anderen sein. Alle Gefühle der Zuneigung, die verweichlichenden Gefühle der Verwandtschaft, der Freundschaft, der Liebe, der Dankbarkeit müssen in ihm erstickt werden durch die einzige, kalte Leidenschaft für das revolutionäre Werk. Er kennt nur die eine Freude, einen Trost, eine Belohnung und eine Befriedigung: den Erfolg der Revolution. Tag und Nacht darf er nur einen einzigen Gedanken, ein einziges Ziel haben — die unerbittliche Zerstörung. Während er dieses Ziel kaltblütig und unablässig verfolgt, muß er darauf vorbereitet sein, selbst umzukommen und alle diejenigen, die ihn daran hindern, dieses Ziel zu erreichen, eigenhändig umzubringen.

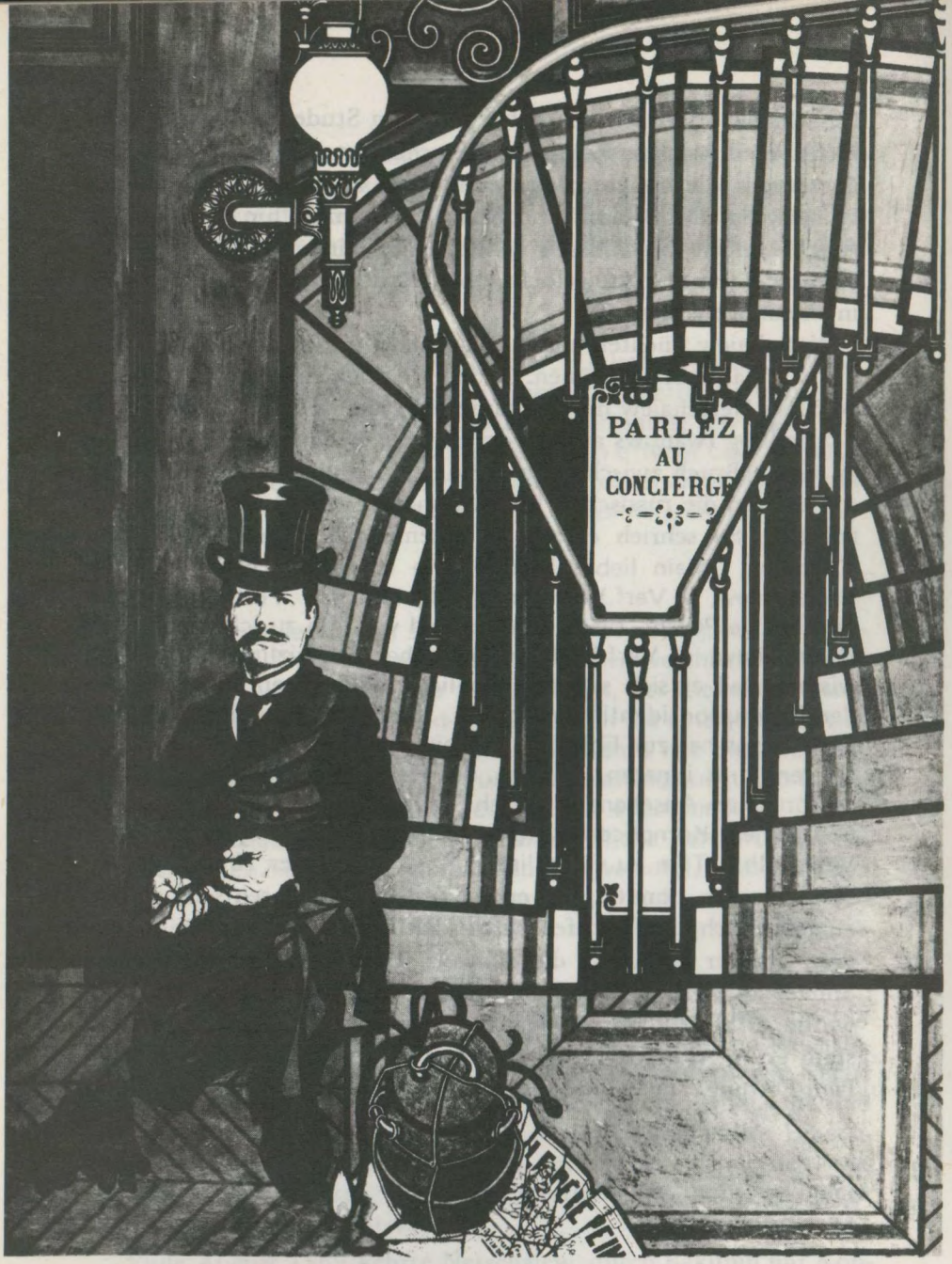
§ 7

Die Natur eines wahren Revolutionärs schließt jedes romantische Wesen, jede Sentimentalität, Schwärmerei und jede Begeisterung aus; sie schließt sogar persönlichen Haß, persönliche Rache aus. Die revolutionäre Leidenschaft, die ihm eine alltägliche und ständige Gewohnheit geworden ist, muß sich mit kalter Berechnung verbinden. Immer und überall muß er dem gehorchen, was ihm das allgemeine Interesse der Revolution vorschreibt, und nicht seinen persönlichen Antrieben.[b]

Ende August 1869 kehrte Netschajew, durch Bakunin mit Kontakten und einigen Schreiben versehen, nach Rußland zurück. Dort gründete er eine revolutionäre Gesellschaft namens „Volksjustiz".

Netschajew überwarf sich dabei mit dem Studenten Iwanow, der nicht bereit war, den Regeln des Katechismus zu folgen. Netschajew überzeugte die anderen Mitglieder der „Volksjustiz" davon, daß Iwanow ein Denunziant und Spitzel sei, woraufhin die Liquidierung Iwanows beschlossen wurde. Unter einem Vorwand wurde Iwanow in eine Grotte gelockt, dort erschossen und sein Leichnam in einem See versenkt.

Netschajew flüchtete aus Rußland und traf in der Schweiz wieder mit Bakunin zusammen. Es dauerte noch eine gewisse Zeit, bis Bakunin Netschajew durchschaute, erst aber als die Umstände der Ermordung Iwanows auch in der Schweiz bekannt wurden, kam es zu einem Bruch zwischen den beiden[24]. Bakunin warnte in diversen Briefen die russischen Revolutionäre, sich mit Netschajew einzulassen. So schrieb er z.B. in einem Brief vom 24.7.1870 an Talendier: „Mein lieber Freund, wie ich gerade erfahre, ist N. (Netschajew, d. Verf.) bei Ihnen aufgetaucht; . . . es wäre (ist) unsere heilige Pflicht, sie zu warnen und vor ihm zu schützen . . . Er (Netschajew, d. Verf.) ist ein gräßlicher Ehrgeizling, ohne es zu wissen, weil er sich selbst schließlich vollkommen mit der Sache der Revolution identifiziert hat, . . . Er ist ein Fanatiker, und der Fanatismus hat zur Folge, daß er ein vollendeter Jesuit ist . . . Im Namen Ihres inneren Friedens, der Ruhe Ihrer Familie und Ihres persönlichen Ansehens bitte ich Sie inständig, ihnen (Netschajew und seinem Komplicen, welcher im Brief mit S. angegeben ist, d. Verf.), Ihre Türe zu verschließen."[25] Im Sommer 1870 ging Netschajew nach London, wo er die Zeitschrift „Obschtschina" herausgab. Nach einem Aufenthalt in Paris und dann wieder in London, ging er zurück in die Schweiz. Hier wurde er durch einen Spitzel an die Polizei verraten und an Rußland ausgeliefert. 1873 wurde er zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Am 21.11.1882 starb er im Alter von 35 Jahren in einer Gefängniszelle der Peter-Paul-Festung.



Ravachol deponiert eine Bombe im Hause des Gerichtspräsidenten Benoit

. . . jede rächende That, welche ein Revolutionär an einem Vertreter der kapitalistischen Gesellschaft oder an einem Gewaltswerkzeuge derselben begeht, (erweckt, d.Verf.) bei den gequälten, ausgebeuteten Volksmassen Genugthuung, neuen Trost, neue Hoffnung. Ferner reizt gewöhnlich eine derartige That zur Nachahmung. Und vor Allem ist sie ein Mittel zur Propaganda.

Eine jede solche That wird bei dem heutigen Verkehrs- und Zeitungswesen binnen wenigen Stunden in der ganzen Welt bekannt. Man spricht in jeder Werkstatt, in jedem Wirthshaus, in jeder Hütte darüber. Die Gründe der That werden erwogen; man kommt auf den Thäter selbst und damit auf die Grundsätze zu sprechen, denen zulieb er die Handlung vollbracht. Das ist eine Agitation, wie sie durch Reden und Schriften nimmermehr erzielt werden könnte. Alles, was man daher allenfalls beklagen kann, ist der Umstand: daß bisher die Propaganda der That nicht schwunghafter betrieben wurde. Jeden Tag, jede Stunde müssten etliche Menschenfeinde in das Nichts befördert werden. Und wie wir die Entwicklung, resp. Zuspitzung, der Dinge kommen sehen, so erblicken wir auch schon jetzt einen Zustand, wo die Lynchjustiz täglich und stündlich geübt wird. Das wird das unmittelbare Vorspiel zur sozialen Revolution sein. Denn diesmal wird selbst der eigentliche Kampf nur aus einer grossen Reihe von Einzelakten bestehen, weil das gegenüber der modernen Kriegskunst die einzige Taktik ist, welcher letztere nicht beikommen kann.[26]

Um 1891 begann in Frankreich eine Attentatswelle, deren Auslöser zwei Ereignisse waren:

1. Die Niederschlagung eines Streiks in Fourmies. Bei diesem wurden ca. 40 Menschen schwer verletzt, von denen 2 Männer, 4 Frauen und 3 Kinder verstarben[27].
2. Die Ereignisse in Clichy: Hier wurden mehrere Anarchisten, die von einer Versammlung kommend mit einer roten Fahne durch die Straßen zogen, von der Polizei überfallen. Es kam zu einer Schießerei. Die Polizei verhaftete eine Anzahl von Menschen, die dann auf der Wache in übelster Weise zugerichtet wurden. Drei der Verhafteten wurden vor Gericht gestellt und die Arbeiter Decamp und Dardare zu 5 bzw. 3 Jahren Zwangsarbeit ver-

urteilt. Die Arbeiter wanderten ins Gefängnis; die Erinnerung an sie lebte aber in den Gemütern der Pariser Arbeiterschaft unter dem Stichwort der „Märtyrer von Clichy" fort[28].

Im März 1892 erfolgten innerhalb weniger Tage drei Ereignisse, die mit dem Prozeß von Decamp und Dardare zusammenhingen und die den sogenannten anarchistischen Terror von 1892-94 einleiteten.

Am 11. März 1892 „explodierte eine Bombe im Hause des Monsieur Benoit, Präsidenten des Gerichtshofes, der die beiden Arbeiter verurteilt hatte; am 15. richtete ein Explosion in der Lobau-Kaserne beträchtlichen Schaden an; am 27. März aber flog ein Teil des Hauses, in dem Monsieur Bulot, der Staatsanwalt, wohnte, in die Luft. Auf solche Weise rächte die Revolution sich an den Vertretern der Staatsgewalt für den 28. August 1891, an dem die Märtyrer von Clichy ihre ungerechte Strafe empfangen hatten.[29]

Den drei Anschlägen fielen zwar keine Menschen zum Opfer, doch richteten sie beträchtlichen Sachschaden an. Vor allem aber ließen sie keinen Zweifel, welche Beweggründe sie veranlaßt hatten, denn Benoit und Bulot hatten in dem Prozeß gegen die Anarchisten von Clichy die wichtigste Rolle gespielt und waren für die harte Bestrafung der Angeklagten in erster Linie verantwortlich.[30]

Am 30. März 1892 wurde der Urheber dieser Attentate Francois-Claudius Königstein, genannt Ravachol[31], im Cafe Very von der Polizei verhaftet. Die Verhaftung Ravachols kam unter recht kuriosen Bedingungen zustande.

Drei Tage vor seiner Verhaftung (am Tage des Attentats auf das Haus des Staatsanwalts Bulot) bediente ein Kellner namens Lherot einen ihm unbekannten Gast. Dieser empfahl ihm, nach dem sie ins Gespräch gekommen waren, anarchistische Zeitungen zu lesen. Er erzählte ihm weiterhin von einem Attentat auf den Staatsanwalt Bulot, daß diesmal mehr Schaden angerichtet hätte, als der am 11. März begangene Anschlag auf den Gerichtspräsidenten Benoit. Kaum daß der Gast das Lokal verlassen hatte, verkündeten die Zeitungsjungen das Attentat. Lherot schöpfte Verdacht und unterrichtete seinen Arbeitgeber von der merkwürdigen Unterhaltung. Sie kamen überein, daß, sollte der Unbekannte noch einmal auftauchen, sie die Polizei verständigen würden. Drei Tage später, also am 30. März, besuchte der Unbekannte wieder das Cafe Very. Lherot unterrichtete seinen Arbeitgeber Very, dieser die Polizei,

und Ravachol wurde nach heftigem Widerstand verhaftet. In seiner Wohnung fand man einige Dynamitpatronen und eine ganze Ausrüstung zur Herstellung von Sprengstoffen.

Ravachol wurde angeklagt und vor Gericht gestellt. Am Tage vor der Verhandlung explodierte eine Bombe im Cafe Very. Der Besitzer, Monsieur Very, wurde durch diesen Anschlag getötet.

Damit war auch die Hoffnung in die Brüche gegangen, daß nach der Verhaftung Ravachols keine weiteren Anschläge mehr stattfinden würden. Es zeigte sich, daß die Angeklagten draußen unbekannte Freunde hatten, die man trotz aller Verhaftungen nicht fassen konnte. Dadurch bekam der Einbruch bei einem Tunnelbauer in Soisy-sous-Etiolles, nicht weit von Paris, der noch vor den Bombenanschlägen Ravachols stattgefunden und bei dem man einige Hundert Dynamitpatronen gestohlen hatte, eine neue und unheimliche Bedeutung[32].

Das Gerichtsgebäude, in dem gegen Ravachol und seine vermeintlichen Helfer Simon, Chaumartin, Beala und Mariette Soubert verhandelt wurde, glich einer belagerten Festung.

Ravachol nahm die ganze Schuld auf sich und erklärte, daß seine Mitangeklagten nur deshalb unter Anklage stünden, weil sie das Unglück hatten, mit ihm persönlich bekannt zu sein. Als Motiv für seine Handlungen führte er das ungerechte Urteil gegen Decamps und Dardare an, gegen die der Staatsanwalt Bulot das Todesurteil beantragt hatte, obgleich die Geschworenen ihnen mildernde Umstände zugebilligt hatten. Das harte Urteil gegen zwei Familienväter, deren Frauen und Kinder dadurch dem bittersten Elend preisgegeben wurden, und vor allem die furchtbaren Mißhandlungen, welche jene Männer durch die Polizei erdulden mußten, hätten ihn dazu veranlaßt, das Recht in die eigene Hand zu nehmen. „Ich wollte den Anklägern zeigen", sagte er, „daß man die Gerechtigkeit nicht ungestraft beleidigen darf, und daß es ihre Pflicht ist, den Handlungen ihrer Mitmenschen ein größeres menschliches Verständnis entgegenzubringen." Auf die Frage des Vorsitzenden nach dem Versteck der vierhundert gestohlenen Dynamitpatronen verweigerte Ravachol jede Auskunft. Der Prozeß endete mit der Verurteilung Ravachols und Simons, eines blutjungen Menschen von kaum achtzehn Jahren, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen[33].

Die Pariser Justiz überstellte Ravachol nach Montbrison, wo ge-

gen ihn ein zweiter Schwurgerichtsprozeß wegen diverser anderer Verbrechen abgehalten wurde. Ravachol wurde folgender Verbrechen angeklagt:

1. Des Einbruchs in das Grabgewölbe der Familie Rochtaillee.
2. Des Mordes an dem Edelmann Rivollier in La Varizelle im Jahre 1886.
3. Der Ermordung der 76jährigen Frau Marcon und ihrer Tochter in Saint Etienne im Juli 1881.
4. Der Ermordung des Eremiten Brunel in der Gegend von Chambles im Juni 1892.

Ohne zu zögern bekannte sich Ravachol zu dem Einbruch in die Familiengruft. Er erklärte, daß er den Eremiten Brunel berauben wollte, durch dessen Schreien aber gezwungen war, ihn zu töten, um nicht in die Hände der Polizei zu fallen. Er bestritt jedoch die Beteiligung an den anderen ihm zur Last gelegten Verbrechen. Als der Vorsitzende ihn befragte, ob er nicht ein volles Geständnis ablegen wolle, antwortete Ravachol: „Ich habe keine Absicht, meinen Kopf zu retten, und ich bin bereit, den Preis für meine Taten zu bezahlen. Aber ich kann mich nicht zu Verbrechen bekennen, die zu begehen mir nie in den Sinn gekommen wäre."[34]

Die Anklage war nicht in der Lage, ihm die Verbrechen in La Varizelle und Saint Etienne nachzuweisen. Ihr einziger Zeuge, der ehemalige Genosse von Ravachol, Chaumartin, war zu unglaubwürdig. Ravachol, von dessen Großherzigkeit und Güte selbst Chaumartin schwärmte, wurde des Mordes an dem Eremiten Brunel und des Einbruchs für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Am 10. Juli 1892 wurde er auf der Guillotine hingerichtet.

Während er über den Gefängnishof zur Guillotine ging, sang er ein bekanntes revolutionäres Lied.

Die Strophe lautet:
„Pour être heureux, nom de Dieu,
Il faut tuer les propriétaires,
Pour être heureux, nom de Dieu,
Il faut couper les cures en deux,
Pour être heureux, nom de Dieu,
Il faut mettre le bon Dieu dans la merde!"[35]

Um die Gestalt Ravachols woben sich schon während des Prozesses in Paris allerlei Legenden. In der Tat sahen viele Unterdrückte in ihm einen Rächer der Armen. So wundert es auch nicht, daß nach seiner Hinrichtung ein Lied entstand, das nach der Melodie der Carmagnole gesunden so lautete:

„Dans la grande ville de Paris,
Y a des bourgeois bien nourris;
Y a aussi des miséreux,
Qui ont le ventre bien creux.
Ceux-là ont les dents longues —
Vive le son, vive le son,
Ceux-là ont les dents longues,
Vive le son de l'explosion!"
CHORUS:
„Dansons la Ravachole,
Vive le son, vive le son,
Dansons la Ravachole,
Vive le son d' l'explosion!
Ah, ça ira, ça ira, ça ira,
Tous les bourgeois gout'ront de la bombe!
Ah, ça ira, ça ira, ça ira,
Tous les bourgeois, on les sautera!"[36]

Nach dem Tode Ravachols hatte es den Anschein, als ob die Attentatswelle, die nach seiner Verhaftung und während des Prozesses Frankreich erschütterte, zu Ende wäre.

Die Regierung hatte ein Gesetz erlassen, nach dem jeder, der ein Dynamitattentat beging, zum Tode verurteilt würde.

Am 9. Dezember 1893 wurde diese trügerische Hoffnung der Herrschenden durch den Anschlag August Vaillants auf die Pariser Kammer im Palais Bourbon zunichte gemacht.

Vaillant warf von der Tribüne, die für das Publikum geöffnet war, eine Bombe in den Sitzungssaal. Es gab ca. 70 Verletzte, getötet wurde niemand. Bei dem Wurf wurde Vaillant verletzt und erst später unter den im Hospital eingelieferten Verwundeten als der Bombenwerfer identifiziert. Vaillant war ein Mann, dem das Leben übel mitgespielt hatte. Seine Frau verstarb früh, und er stand mit seiner Tochter Sidonie allein in einer den Arbeitern feindlich gesinnten Umwelt. Seine Genossen, ja selbst seine Arbeitgeber, bezeichneten ihn als einen bescheidenen, rechtschaffe-

Das Attentat des Anarchisten Vaillant im Palais Bourbon

nen und arbeitswilligen Menschen. Trotzdem reichte es gerade zum Lebensnotwendigsten, um sich und seine Tochter zu ernähren. Seine eigene elende Situation wie auch die seiner ganzen Klasse ließ ihn den Entschluß fassen, den Herrschenden, Ausbeutern und Unterdrückern eine Lektion zu erteilen.

Über die Beweggründe zu seiner Tat befragt, erklärte er, daß er seinem Protest gegen ein System Ausdruck geben wollte, dessen politische Träger unter dem Vorwand, die Belange des Volkes zu vertreten, einzig ihre eigenen Interessen im Auge hätten[37]. Weiter erklärte er, daß er nicht die Absicht gehabt hätte zu töten, sondern er den Vertretern der Kammer nur einen Denkzettel verabreichen wollte. Er hätte sonst seine Bombe aus einem anderen Material hergestellt[38].

In einer längeren Rede ging er näher auf die Motive ein, die ihn zu seiner Tat veranlaßt hatten.

„Unter den Ausgebeuteten gibt es im wesentlichen zwei Arten von Menschen; die eine Art gibt sich keine Rechenschaft darüber, was mit ihr geschieht, was mit ihr geschehen, und wie sie eigentlich leben sollte. Diese Menschen nehmen das Leben, wie es ist; sie sind als Sklaven geboren, glauben, daß es so recht ist und sind froh über den Bissen Brot, den man ihnen für ihre Arbeit hinwirft. Die andere Art aber ist nicht so leicht mit dem Schicksal versöhnt. Menschen dieser Art denken, studieren, blicken mit hellen Augen um sich, sehen und erkennen die Ursache der sozialen Ungerechtigkeit. Soll man es ihnen vorwerfen, daß sie klar sehen und die Leiden der anderen mitfühlen? Sobald sie aber das eingesehen haben, werfen sie sich in den Kampf und stellen als Rächer der allgemeinen Bedrückung ihren Mann. Ich gehöre zu diesen letzteren. Wo immer ich auch hingekommen bin; überall habe ich Elende, unter das Joch des Kapitals Gebeugte gesehen. Überall war ich Zeuge derselben Folterungen, derselben blutigen Tränen — bis in die Tiefen der wenig bevölkerten Provinzen Südamerikas hinein, wo ich als ein Mensch, der an der Zivilisation verzweifelte, glaubte unter Palmen ausruhen und die Natur genießen zu können. Und hier wie überall habe ich das Kapital gesehen, wie es den letzten Blutstropfen des unglücklichen Parias vampyrgleich aussaugt. Die Meinen in so hoffnungsloser Weise leiden zu sehen — das brachte den Kelch zum Überlaufen. Ich war dieses Leben der Qual und der Feigheit satt. Meine Bomben warf ich unter jene, die ich als in erster Linie verantwortlich für die Leiden der Allgemeinheit erachte. — Aber ge-

ben Sie sich keinen Illusionen hin, die Explosion meiner Bombe ist nicht allein das Zeichen der Verzweiflung eines einzelnen Menschen, sie ist der Ausdruck der Not einer ganzen Klasse, die bald den Schrei des einzelnen übertönen wird. Mit Ihrem Gesetz werden Sie die Ideen der Denker nicht zum Schweigen verurteilen. Alle Kräfte der regierenden Klassen vermochten es im letzten Jahrhundert nicht, zu verhindern, daß Diderot, daß Voltaire ihre befreienden Ideen ins Volk auswarfen; alle Gewalt der heute Regierenden wird es nicht verhindern, daß Reclus, Darwin, Spencer, Ibsen, Mirbeau und die anderen ihre Ideen des Rechts und der Freiheit aussäen, die Vorurteile der unwissenden Menge aus der Welt schaffen. Diese Ideen werden die Unglücklichen zu Akten der Empörung stacheln, wie das in mir geschehen ist — und dies wird bis zu dem Tag sich fortsetzen, an dem das Verschwinden der Autorität allen Menschen gestatten wird, sich frei zusammenzufinden nach Maßgabe ihrer inneren Zusammengehörigkeit. Dann wird jeder sich der Früchte seiner Arbeit erfreuen können. Jene Sittenkrankheit, die man Vorurteil nennt, wird in den Tagen verschwinden. Ebenso wird es Allem, was Menschenantlitz trägt, erlaubt sein, in Harmonie zu leben, ohne anderen Willen als dem zum Studium der Wissenschaften und der Liebe zum Nächsten."[39]

August Vailant wurde zum Tode verurteilt. In der Zeit zwischen dem Prozeß und der Hinrichtung entwickelte sich eine Bewegung, die sich für die Begnadigung Vaillants einsetzte.

Die sozialistischen Abgeordneten gingen unter dem Druck der öffentlichen Meinung zum Präsidenten der Kammer, um die Aufhebung der Strafe zu erreichen. Eine Gruppe sozialistischer Studenten richtete eine Petition an den Präsidenten Sadi Carnot, in der sie erklärten, daß solche Taten weniger als Verbrechen denn als ein soziales Unglück bezeichnet werden müßten, und daß die Rache des Gesetzes wohl keinem Menschen eine persönliche Befriedigung verschaffen könnte[40].

Der Präsident weigerte sich, von seinem Gnadenrecht Gebrauch zu machen. Damit hatte Sadi Carnot auch sein eigenes Todesurteil ausgesprochen. Der Rächer für August Vaillant sollte nicht lange auf sich warten lassen.

Vaillant nahm den Kampf um sein Leben gelassen hin. So schrieb er z.B. an Paul Reclus:

„Ich sehe dem Tode gefaßt ins Auge. Ist er nicht der große Ha-

fen aller Enttäuschten? Ich werde zumindest mit der Genugtuung sterben, daß ich für meinen Teil alles getan habe, um das Kommen einer neuen Zeit zu beschleunigen."[41]

Am 5. Februar 1894 starb August Vaillant unter dem Messer der Guillotine. Bevor der Scharfrichter den mörderischen Mechanismus betätigte, rief Vaillant: „Tod der bürgerlichen Gesellschaft, lang lebe der Anarchismus."

Vaillants Leiche wurde in der „Ecke der Hingerichteten" auf dem Friedhof von Ivry verscharrt. Zu Tausenden zogen die Pariser Arbeiter zu seinem Grab und legten Blumen und Schleifen darauf. Es wurden Zettel abgelegt auf denen man lesen konnte: „Ehre und Ruhm Deinem Andenken. Ich bin nur ein Kind, aber ich werde dich rächen."

Der tote Vaillant beunruhigte die Regierung weit mehr als der lebende dies je getan hatte. Es ging sogar soweit, daß man Polizei einsetzte, um Besucher des Friedhofes vom Grabe Vaillants fernzuhalten. Als Vorwand dazu diente die Behauptung, daß Anarchisten dort eine Flugschrift verbreitet hätten, die dem Präsidenten Carnot seinen baldigen Tod in Aussicht stellte.

Sieben Tage nach der Hinrichtung Vaillants erschütterte ein neues Attentat die Pariser Bevölkerung. Am 12. Februar 1894 explodierte eine Bombe im Cafe des vornehmen Hotels Terminus. Dabei wurde ein Mensch getötet und ungefähr 20 andere zum Teil erheblich verletzt. Der Attentäter versuchte zu entkommen, wurde aber gestellt und nach heftiger Gegenwehr überwältigt. Vor dem Untersuchungsrichter gab er seinen Namen mit Le Breton an. Es stellte sich aber bald heraus, daß sein richtiger Name Emil Henry war. Als Begründung für seine Tat gab er an, daß er August Vaillant rächen wollte. Er habe sich das Cafe Terminus deshalb ausgewählt, weil er die ganze Bürgerliche Klasse treffen wollte. „Die Bourgeoisie hat aus den Anarchisten einen geschlossenen Block gemacht. Ein einziger, Vaillant, hatte eine Bombe geworfen; neun Zehntel der Genossen kannten ihn nicht einmal. Aber das half nichts. Man verfolgte en masse; alles, was in irgendeiner Beziehung zum Anarchismus stand, wurde gejagt. Nun gut! Da ihr so eine ganze Partei für die Taten eines Einzelnen verantwortlich macht, da ihr en bloc zuschlagt, schlagen auch wir en bloc."[42]

Bei seiner Vernehmung gestand er noch ein anderes Attentat. Er gab zu, im November 1892 einen Anschlag auf die Pariser Büros der Bergwerksgesellschaft Carmaux versucht zu haben.

Die Bombe wurde vorzeitig entdeckt und von der Polizei auf das nächste Kommissariat gebracht, wo sie explodierte und 4 Polizisten tötete.

Hatten die Taten von Ravachol und Vaillant bei der Bevölkerung noch Verständnis gefunden, so stieß das Attentat Henrys auf fas einhellige Ablehnung.

Erst seine Haltung vor Gericht erweckte ein sichtbares Interesse für seine Person, ohne die Meinung über die Tat zu ändern — eine Tat, der kein erkennbares Motiv zugrunde liegt, die einzelne deshalb trifft, weil sie einer bestimmten Gesellschaftsschicht angehören, wird der großen Mehrheit der Menschen stets unverständlich bleiben. Der abstrakte Begriff einer sogenannten „kollektiven Verantwortlichkeit", der, wie jede Verallgemeinerung, nie den Kern der Sache trifft, ist keine Rechtfertigung für Angriffe auf das Leben unbekannter Personen. Die zufällige Klassenzugehörigkeit ist kein Maßstab für den Wert eines Menschenlebens. Aber ebensowenig kann uns eine solche Tat als Maßstab für die Beurteilung einer ganzen Bewegung dienen. Das aber ist es gerade, was engstirnige Reaktionäre vom Schlage der Dupuy und Casimir-Perier nie begreifen werden. Indem sie eine große geistige Strömung für die Taten Einzelner verantwortlich machten, verstärkten sie nur das Gefühl der allgemeinen Rechtslosigkeit, das zu solchen Taten Veranlassung gab. Wenige Tage nach dem Attentat Henrys nahm die Polizei Hunderte von Haussuchungen und Massenverhaftungen im ganzen Land vor. Bekannte Anarchisten wie Sebastian Faure, Duprat, Constant Martin und zahllose andere, denen man außer ihrer Gesinnung nichts vorzuwerfen hatte, wurden in Gewahrsam genommen und hinter Schloß und Riegel gehalten. Dieser Hexensabbat grundloser Verfolgungen führte zu neuen Anschlägen und zu neuen wahllosen Verhaftungen. Am 19. Februar platzten zwei Bomben im Faubourg Saint Jacques und in der Rue Saint Martin. Am 15. März wurde ein Unbekannter vor der Kirche La Madleine von seiner eigenen Bombe getötet. Die Polizei stellte später fest, daß der Getötete ein belgischer Anarchist namens Jean Pauwell war, der mit Henry in Verbindung gestanden hatte. Am 4. April erfolgte eine Explosion im Cafe Foyot. Alle diese Anschläge richteten zwar keinen großen Schaden an, aber sie trugen dazu bei, die allgemeine

Panik zu verstärken und der Regierung Anlaß zu neuen Verfolgungen zu geben[43].

Am 27. April 1884 wurde Henry wegen der beiden Anschläge vor Gericht gestellt. Henry machte keinerlei Anstalten, seinen Kopf zu retten. Er stand voll und ganz hinter den von ihm begangenen Attentaten.

„Einen Augenblick lang zog mich der Sozialismus an; doch es dauerte nicht lange, da lehnte ich diese Partei ab. Ich war viel zu sehr von der Liebe zur Freiheit erfaßt, hatte zu große Ehrfurcht vor der persönlichen Initiative; die Einkapselung in eine gleichgerichtete Truppe flößte mir zu großen Widerwillen ein, als daß ich eine Nummer in der organisierten Körperschaft des Vierten Standes hätte werden können. Übrigens bemerkte ich gar bald, daß der Sozialismus im Grunde an dem Stand der Dinge gar nichts ändert; er respektiert und hält das Autoritätsprinzip aufrecht, und dieses Prinzip ist, was auch die sogenannten Freidenker sagen mögen, nichts anderes als ein Überbleibsel jener atavistischen Furcht vor einer höheren Vorsehung. Ich bin Materialist und Atheist: Studium der Wissenschaften hat mich nach und nach das Spiel der Naturgewalten erkennen lassen; ich habe bald verstehen gelernt, daß die Hypothese, es gäbe einen Gott, durch die moderne Wissenschaft beiseite geschoben worden ist, als unnütz und überflüssig erkannt wurde. Infolgedessen mußten die religiöse Moral und die Autorität, die ebenfalls auf einer falschen Voraussetzung beruhen, verschwinden. Wo also war das milde Gesetz der Sittlichkeit zu suchen, das in einer Harmonie mit den Naturgesetzen diese alte Welt erneuen und eine glückliche Menschheit gebären könnte? Als ich dies erkannt hatte, verband ich mich mit einigen Genossen, die Anarchisten waren, und die ich heute als die besten Freunde liebe, die mir jemals begegnet sind."

„In den Kampf ging ich mit einem tiefen Haß, den der tägliche, empörende Anblick dieser Gesellschaft schürte; denn in dieser Gesellschaft ist alles niedrig, alles feige, alles häßlich, alles ist Hindernis zur Entfaltung der Leidenschaften des Menschen, des edlen Willens der Herzen, des freien Aufschwunges des Gedankens. Ich wollte so hart und auch so gerecht zuschlagen wie ich es nur vermochte."

Henry gibt nun eine Darstellung seiner Freude, die ihn angesichts der ersten Ereignisse des Streiks von Carmaux ergriffen hatte; dieser Streik hatte zu Anfang den Anschein einer revolutionären

Tat erweckt, bald aber bemächtigten sich einige Männer der Seelen der Arbeitnehmer, und der Streik schien abzuflauen. Was waren diese Männer? „Es waren dieselben, die alle revolutionären Bewegungen vernichteten, aus Angst, das Volk könnte, losgelassen, nicht mehr auf ihre Stimmen hören. Es waren dieselben, die die Tausende der Arbeiter überreden, monatelang ihr Elend geduldig zu ertragen und die dann auf dem Rücken der Arbeiter sich Volkstümlichkeit und ein Deputiertenmandat ergattern. Dies waren die Männer, die sich an die Spitze der Streikenden stellten. Mit einemmal sah man einen Schwarm von Schönschwätzern sich über das Land niedersenken. Die Grubenarbeiter legten alle Macht in die Hand dieses Packs. Man weiß, was nun geschah. Der Streik drohte ins Unendliche hinauszuwachsen. Die Arbeiter gewöhnten sich an den Hunger, ihren täglichen Gefährten. Die kleinen Reserven ihrer Gewerkschaften und anderer Angeschlossenen kamen ihnen zu Hilfe, waren bald aufgebraucht, und nach zwei Monaten krochen die Armen demütig und elender als je in ihre Gruben zurück. Es wäre einfach gewesen, die Gesellschaft, Besitzerin des Bergwerks, gleich zu Anfang dort anzugreifen, wo sie am leichtesten zu verwunden war: die Kohlenvorräte zu verbrennen, das Maschinenhaus zu zerstören, die Entwässerungsanlagen zu vernichten. In diesem Falle hätte die Gesellschaft rasch nachgegeben, doch die Großbonzen erkennen diese Methoden nicht an, denn es sind unsere Methoden, der Anarchisten."

„Für mein Teil hatte ich meinen Anschlag auf das Gebäude der Gesellschaft in Paris rasch beschlossen. Der Vorwurf gegen Ravachol: Die unschuldigen Opfer! kam mir in den Sinn. Das Haus aber, in dem sich die Büros der Carmaux-Gesellschaft befinden, ist ausschließlich von Bürgern bewohnt, daher konnte es keine unschuldigen Opfer geben. Da die gesamte Bourgeoisie der Ausbeutung der Unglücklichen teilnahmslos zusieht, muß sie in ihrer Gesamtheit ihre Schuld büßen. Im vollen Bewußtsein der Legitimität meines Unternehmens habe ich jene Höllenmaschine vor den Pforten des Büros niedergelegt."

„Dasselbe ist der Fall bei meinem Terminus-Attentat. Die Bourgeoisie erkennt die Anarchisten als eine geeinte Körperschaft an. Ein einzelner Mann, Vaillant, warf eine Bombe. Neunzehntel der Genossen kannte Vaillant gar nicht. Das aber schadete nichts: die Anarchisten wurden in ihrer Gesamtheit verfolgt. Jeder, der nur entfernt zum Anarchismus Beziehungen hatte, unterlag der Verfolgung. Nun, da sie die gesamte Partei für die Tat eines einzelnen ver-

antwortlich machen, vergelte ich gleiches mit gleichem."

„Ihr habt in Chicago gehängt, in Deutschland geköpft, in Xeres erwürgt, in Barcelona erschossen, in Montbrison und Paris guillotiniert — was Ihr aber niemals werdet töten können, das ist die Anarchie. Ihre Wurzeln reichen zu tief. Sie ist erstanden aus einer verwesenden Gesellschaft, die sich in ihre Bestandteile auflöst. Sie erhebt sich als eine gewaltsame Gegenbewegung gegen die Ordnung dieser Gesellschaft, sie repräsentiert alle Sehnsucht nach Gleichheit und Befreiung, nach Zertrümmerung der gegenwärtigen Autorität. Sie ist überall; sie ist nirgends zu fassen; sie wird Euch alle töten. Hier, meine Herren Geschworenen, habe ich gesagt, was ich zu sagen hatte. Sie werden nun die Rede meines Verteidigers anhören."[44]

Henry wurde zum Tode verurteilt und Ende Mai 1894 geköpft. Er starb mit den Worten:

„Kameraden, Mut, es lebe die Anarchie."

Vier Monate nach der Hinrichtung Vaillants rächte der italienische Bäcker Santo-Jeronimo Caserio den Tod Vaillants. Caserio erstach den Präsidenten der Republik Frankreich, Sadi Carnot.

Caserio, der in Italien wegen Verbreitung antimilitaristischer Flugblätter inhaftiert worden war, floh nach seiner bedingten Freilassung aus dem Gefängnis im März 1893 über die Schweiz nach Frankreich. Hier arbeitete er bis einen Tag vor dem Attentat in einer Bäckerei in Cette.

Caserio war ein einfacher Proletarier, dessen Erklärung zu seiner Tat nicht die Aussagestärke eines Henry, Vaillant oder Ravachol hatte. Bezeichnend für ihn aber ist ein Brief, den er am 3. August 1894 an seine Mutter schrieb.

Liebe Mutter! Lyon, den 3. August 1894.

Ich schreibe Euch diese wenigen Zeilen, um Euch mitzutheilen, dass ich verurtheilt bin, und zwar zum Tode.

Liebe Mutter, denkt nicht schlecht von mir, sondern denkt, dass, wenn ich auch die That begangen habe, ich kein Schurke geworden bin, und doch werden Euch viele sagen, dass ich ein Mörder, ein Verbrecher geworden bin. Nein, denn Ihr kennt mein gutes Herz, die Sanftmuth, die ich hatte, als ich noch bei Euch war. Nun, auch heute habe ich dasselbe Herz; meine That habe ich gerade nur deswegen gethan, weil ich überdrüssig war, eine so infame Welt zu sehen.[45]

Nach dem Attentat Caserios folgten noch ein paar andere, diese erregten zumeist aber nicht mehr das gleiche Aufsehen wie die vorgenannten. Zu erwähnen ist da noch das Attentat auf den Serbischen Gesandten Georgewitsch durch Leon Jules Leauthier. Der Schuster Leauthier schoß auf Georgewitsch in einem vornehmen Restaurant, weil er in ihm einen schlemmenden Bourgeois erblickte, der noch dazu ein Ordensband im Knopfloch trug.

„Schlage ich den erstbesten Bürger, so treffe ich keinen Unschuldigen."[46] Leon Juless Leauthier

In Frankreich war damit die Welle der Attentate zu Ende.

Innerhalb einer kurzen Zeitspanne von ca. 3 Jahren wurde hier der Grundstein für das spätere Zerrbild des Anarchisten in der Öffentlichkeit gelegt.

Attentate in Italien und Spanien

Auch in anderen Ländern Europas und Amerikas wurden Attentate begangen, die der anarchistischen Bewegung angelastet wurden. Nicht aber die Bewegung beging die Taten, es waren Einzelne, und viele von ihnen waren auch keine Anarchisten.

So kam es auch in Italien zu diversen Attentaten. Am 9.2.1878 wurde von einem jungen Mann eine Bombe in eine Parade geworfen. Es wurde niemand dabei getötet. 9 Monate später versuchte der 29jährige Koch Giovanni Passannante König Umberto I. mit einem Messer zu ermorden. Die Anarchisten bestritten zumeist jegliche Verantwortung für diese Taten. In Florenz und Pisa explodierten Bomben, nirgends aber war eine Verbindung zu den Anarchisten zu sehen.

Ganz anders war es in Spanien.

1892 warf der Anarchist Pallas eine Bombe auf den General Martinez Campo, um durch diesen Akt die Exekution von 4 Anarchisten zu rächen, die nach dem Aufstand von Jerez füsiliert worden waren. Santiago Salvador wiederum, ein Freund von Pallas, rächte diesen, indem er am 7.11.1894 zwei Bomben in das vollbesetzte Liceo Theater in Barcelona warf. An diesem Abend wurde

die Rossinioper „Wilhelm Tell" gespielt. Die große und reiche Welt Barcelonas gab sich dazu ein Stelldichein.

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht, wenn der gedrückte nirgends Recht kann finden. Wenn unerträglich wird die Last — greift er hinauf getrosten Mutes in den Himmel und holt herunter seine ew'gen Rechte, die droben hangen unveräusserlich und unzerbrechlich wie die Sterne selbst. Der alte Urstand der Natur kehrt wieder, wo Mensch dem Menschen gegenübersteht. Zum letzten Mittel, wenn kein anderes mehr verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben.[47]

Bei diesem Attentat wurden 20 Menschen getötet. Bald darauf wurde eine Bombe in eine Corpus Christi Prozession geworfen. Hier kam der Verdacht auf, da die Opfer des Attentats alles nur kleine Leute waren, die Urheber des Anschlages bei der Polizei zu suchen! Es wurde angenommen, daß die Polizei den Anschlag deshalb begangen habe, um den Anlaß zu benutzen, möglichst viele Anarchisten zu verhaften, zu foltern und hinzurichten. Der Terror gegen die anarchistische Bewegung in Spanien wurde weiter verschärft, und Tausende von Anarchisten kamen in die Gefängnisse, Hunderte wurden ermordet.

Unter dem Ministerpräsidenten Canovas del Castillo wurden die anarchistischen wie auch alle anderen freiheitlichen, liberalen oder sozialistischen Bestrebungen auf das härteste unterdrückt. Der italienische Anarchist Michael Angiollilo, der sich zu dieser Zeit in London aufhielt, war von den ihn erreichenden Nachrichten über die Ermordung seiner Genossen so empört, daß er nach Spanien fuhr und Canovas del Castillo erschoß.

Am 31. Mai 1906 warf Matteo Morral eine Bombe auf den Hochzeitswagen König Alfons XIII. Das Königspaar wurde dabei nicht verletzt[48]. 1920 wurde General Martinez Anido Militärgouverneur von Barcelona. Unter seinem Schutz errichteten die Unternehmer eine Terrorgruppe, die die revolutionären Gewerkschafter der anarcho-syndikalistischen CNT[49] und andere systematisch ermordeten.

Im Mai 1921 wurde der dafür Verantwortliche, der spanische Ministerpräsident Dato, von einem Anarchisten getötet.

„Mir lag nicht viel daran, Dato zu erschießen", erklärte der Täter vor Gericht. „Ich wollte die Regierung treffen, die für den Terror in Barcelona verantwortlich war".[50]

Als Martinez Anido ein Attentat auf den bekannten Syndikalistenführer Angel Pestana verüben ließ, bei dem dieser schwer verletzt wurde, und als er gegen sich selbst ein Attentat plante, das er den Anarchisten in die Schuhe schieben wollte, war er nach Aufdeckung dieser Umstände, für die Regierung nicht mehr tragbar und wurde entlassen.

Im März 1923 wurde Salvador Segui, ein bekannter Syndikalist, auf der Straße erschossen. die Anarchisten Ascaso und Durrutti zogen einen, der für diesen Mord verantwortlich war, zur Rechenschaft. Sie töteten den Erzbischof von Sarragozza, der als ein übler Scharfmacher bekannt war.

Auch nach der Entlassung Martinez Anidos kam es zu weiteren Attentaten. Erst nach dem Regierungsantritt Primo de Riveras nahm die Periode der Attentate in Spanien endlich ein Ende[51].

Die „Märtyrer" von Chicago und Alexander Berkman

Viele der in Europa und Rußland verfolgten Anarchisten und Sozialisten sahen keinen anderen Ausweg, als ihrer Heimat den Rücken zu kehren und nach Nord- oder Südamerika auszuwandern. Bei vielen von ihnen war der Eindruck entstanden, daß gerade Nordamerika das gelobte Land sei, in dem Milch und Honig fließe. Sie kratzten ihre letzten Ersparnisse zusammen und verkauften ihre gesamte Habe, um in das Land der „Freien und Tüchtigen" zu gelangen.

Die soziale Wirklichkeit jedoch holte sie zumeist sehr schnell wieder ein.

Sie waren von den europäischen Kapitalisten einiges gewöhnt; was sich ihnen in Amerika aber bot, überstieg doch ihre schlimmsten Erwartungen. Hier wurden sie mit einer Form der Ausbeutung konfrontiert, die man nur mit Mord, Gangster oder Revolverkapitalismus bezeichnen kann.

Die gewerkschaftlichen Organisationen wurden nicht nur von staatlichen Schergen terrorisiert, auch private Terrorunternehmen, wie z.B. die Pinkertons[52] verfolgten und ermordeten streikende

Arbeiter und ihre Familien. In den Zeitungen wurden Artikel veröffentlicht, die offen zum Mord an den Arbeitern aufforderten.

So schrieb z.B. die Chikagoer „Tribune":

Der einfachste Plan ist, den Arbeitslosen und Bettlern anstatt Butter Arsenik aufs Brot zu streuen. Das bewirkt in kürzester Frist den Tod und ist anderen Bettlern eine Warnung, sich in respektvoller Entfernung zu halten.[53]

In der Chikagoer „Times" konnte man lesen:

Es ist sehr hübsch, wahres Elend zu bessern in Stadt und Land; aber die beste Mahlzeit für einen lumpigen Tramp ist Blei. Man sollte ausreichende Portionen geben, um ihren Appetit und ihre Gefräßigkeit zu stillen.[54]

Und in der New Yorker „Tribune" wurde die Forderung aufgestellt:

Handgranaten sollten unter die Unionsleute geworfen werden, die höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit fordern. Durch solche Behandlung bekommen sie eine gute Lektion erteilt und die andern werden vor dem Streiken gewarnt.[55]

Wen sollte es da wundern, wenn die mit Massenmord bedrohten Arbeiter anfingen, sich zu bewaffnen, um gegen die Angriffe des Staates und der Unternehmer gerüstet zu sein.

Am 4. Mai 1886 explodierte eine Bombe auf dem Haymarket von Chikago. Ein Polizist und unzählige Arbeiter wurden getötet. Dem Bombenwurf vorangegangen war ein Streik bei der Mähmaschinenfabrik Mc Cormick. Am 3. Mai kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen den Streikenden und der Polizei. Hierbei wurden mehrere Arbeiter getötet. Die deutschsprachige anarchistische „Arbeiterzeitung" forderte für den 4. Mai zu einer Protestversammlung auf dem Haymarket auf. Am Abend versammelten sich ca. 1000 Arbeiter, um gegen die Ermordung ihrer Genossen zu demonstrieren. Als die ruhig verlaufende Protestversammlung schon fast vorüber war und sich nur noch ca. 300 Arbeiter auf dem Platz befanden, forderte der Polizeioffizier Captain Bonfield den gerade redenden Anarchisten Samuel Fielden auf, die Versammlung zu beenden und aufzulösen. In diesem Augenblick warf ein nie ermittelter Mann eine Bombe in die anstürmenden Polizisten. Dabei wurde ein Polizist getötet. Wie auf Kommando fing die Polizei so-

fort an zu schießen. Siebzig Polizisten wurden verletzt, von ihnen starben in den nächsten Wochen noch sechs in den Krankenhäusern. Die meisten von ihnen fielen aber den Kugeln ihrer eigenen Kollegen zum Opfer. Wie viele Arbeiter getötet oder verletzt wurden, ist nicht bekannt, niemand machte sich die Mühe, sie zu zählen.

Die Polizei verhaftete in den nächsten Wochen unzählige Menschen. Jeder, der auch nur in den Verdacht geriet, Gewerkschafter oder sogar Anarchist zu sein, wurde festgenommen. Bei vielen der Verhafteten wurden von der Polizei Waffen oder Sprengstoffe untergeschoben, die dann bei den Prozessen als Beweismittel für die Gefährlichkeit der Anarchisten herhalten mußten.

Am 21. Juni 1886 wurden acht Anarchisten des gemeinschaftlichen Mordes angeklagt. Es handelte sich dabei um:

Oskar Neebe
Adolph Fischer
Louiss Lingg
Georg Engel
Michael Schwab
August Spieß
Samuell Fielden und
Albert R. Parsons.

Am 20. August 1886 wurden sieben von ihnen zum Tode verurteilt, der achte, Oskar Neebe, erhielt 15 Jahre Zuchthaus.

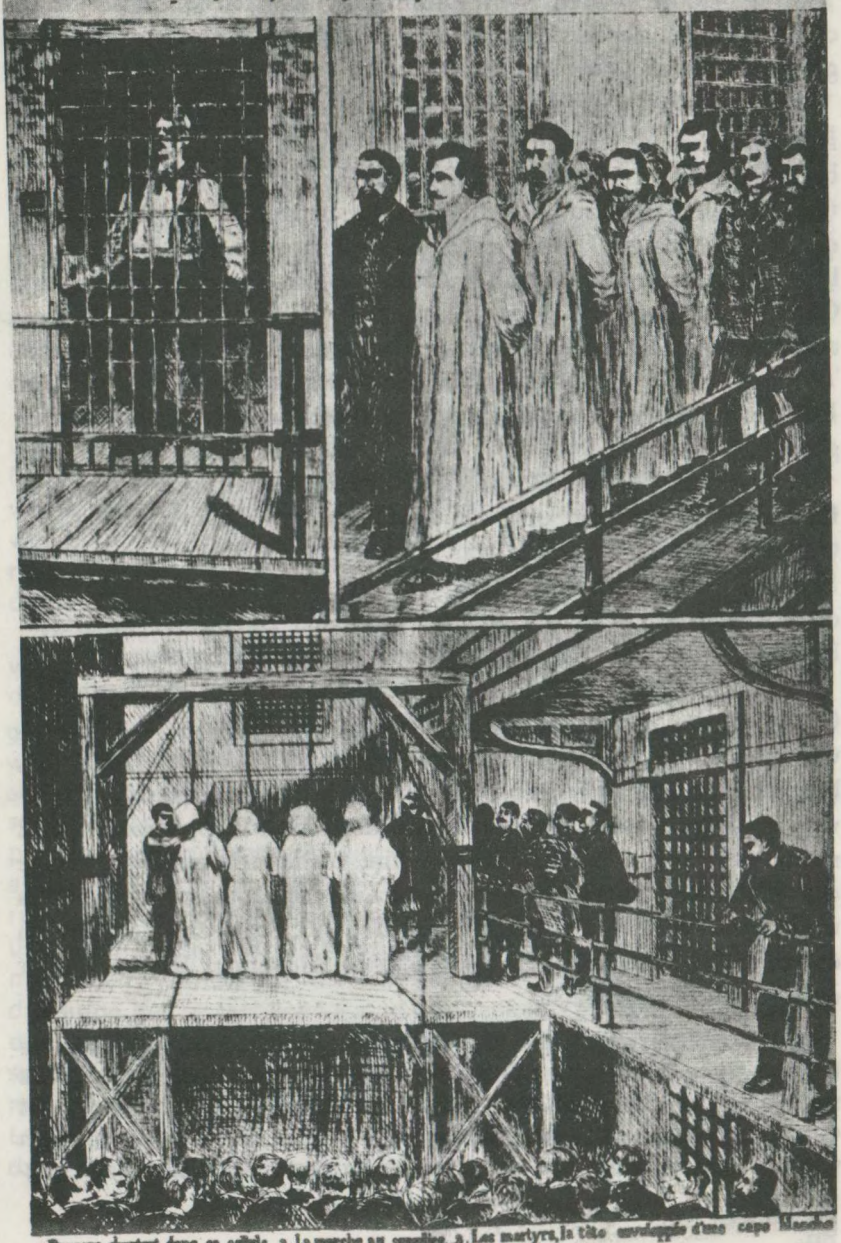
Die amerikanische Arbeiterbewegung tat alles, um die Verurteilten vor dem Galgen zu retten. Trotz einer einsetzenden internationalen Kampagne, an der sich z.B. George Bernhard Shaw beteiligte, gelang es nicht, das Leben aller Verurteilten zu retten. Louiss Lingg tötete sich in seiner Zelle mit einer eingeschmuggelten Dynamitpatrone, die er sich in den Mund steckte und zündete. Samuell Fielden und Michael Schwab wurden zu lebenslänglich Zuchthaus „begnadigt".

Georg Engel, Adolph Fischer, August Spieß und Albert R. Persons wurden am 11. November 1887 im Cook County Gefängnis, Chicago, gehängt. 1893 erklärte der Gouverneur von Illinois, John Peter Altgeld, die Urteile für rechtsungültig und bezeichnete die acht Anarchisten als „Opfer eines JUSTIZMORDES"[56].

Michael Schwab, Samuel Fielden und Oskar Neebe wurden am

Les MARTYRS de CHICAGO

Exécution des PARSONS, SPIES, FISCHER, et ENGEL, coupables de propagande anarchiste



1. Parsons chantant dans sa cellule. — 2. La marche au supplice. — 3. Les martyrs, la tête enveloppée d'une cape, un moment avant la décharge de la troupe.

26. Juni 1893 aus der Haft entlassen. Die Chicagoer Arbeiter setzten ihren ermordeten Genossen auf dem Waldheim-Friedhof ein Denkmal. Zu dessen Einweihung versammelten sich am 25. Juni 1893 achttausend Menschen. Die Ermordung der Chicagoer Anarchisten ist in die Geschichte der amerikanischen Arbeiterbewegung als die der „Märtyrer von Chicago" eingegangen.

1892 traten die Arbeiter der Carnegie Stahlwerke in Homestead, Pennsylvania, in den Streik. Sie forderten eine Verkürzung der 10- bis 12stündigen Arbeitszeit auf 8 Stunden. Die Unternehmer holten, um den Streik zu unterdrücken, die private Terrororganisation der Pinkertons zu Hilfe. Am 6. Juli erschossen die „Pinkertons" bei einer Demonstration 11 Arbeiter. Der Generaldirektor der Carnegie Stahlwerke, Henry Clay Frick, übernahm dafür die Verantwortung. Diese Morde lösten im ganzen Land Entrüstung aus. Trotz der selbst von konservativer Seite lautwerdenden Forderung, Frick vor Gericht zu stellen, wurde dieser weder angeklagt noch gar verurteilt.

Alexander Berkman, ein zweiundzwanzigjähriger Anarchist, fuhr nach Homestead und versuchte, da von anderer Seite keine Gerechtigkeit zu erwarten war, Henry Clay Frick zu erschießen. Frick wurde jedoch nur leicht verletzt. Alexander Berkman wurde vor Gericht gestellt und zu 22 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach 14 Jahren Zuchthaus wurde er 1906 wieder entlassen.

Am 6. September 1901 erschoß der in Ungarn geborene Leo Czolgosz den amerikanischen Präsidenten William Mc Kinley. Czolgosz hatte keine Beziehungen zur anarchistischen Bewegung, bezeichnete sich aber selbst als Anarchist. Die anarchistische Bewegung wandte sich gegen das Attentat. Emma Goldman[57] z.B. setzte sich zwar für Leo Czolgosz ein, versicherte aber, sie könne das Attentat nicht gutheißen. Emma Goldman reiste in Amerika umher und hielt Vorträge, um das Leben Czolgoszs zu retten. In einem Brief aus dem Gefängnis schrieb Alexander Berkman über das Attentat Czolgosz's:

Wir brauchen nicht über das Attentat zu diskutieren, das die Rebellion einer gemarterten Seele, den individuellen Protest gegen die soziale Ungerechtigkeit zum Ausdruck bringt. Solch Phänomen ist das natürliche Resultat der üblen Verhältnisse, ist so unvermeidlich wie das Überschwemmen der Ufer durch den anschwellenden Berg-

strom. Aber ich kann Dir betreffs des sozialen Wertes von Leons Tat nicht zustimmen. Ich habe von der prächtigen Persönlichkeit des Jünglings gelesen, von seiner Unfähigkeit, sich derart brutalen Bedingungen zu unterwerfen und von der Empörung seiner Seele. Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die Ursachen des Attentats. Sicher ist es eine der größten Tragödien des Märtyrertums und die schwerste Anklage gegen die Gesellschaft, die die edelsten Männer und Frauen zwingt, Menschenblut zu vergießen, obgleich ihr Herz davor zurückschaudert. Um so unabweisbarer ist es, daß zu derartigen drastischen Mitteln nur in der äußersten Not gegriffen wird. Um ihren Wert zu beweisen, müssen sie mehr durch soziale als durch individuelle Notwendigkeit motiviert sein und sich gegen einen tatsächlichen, unmittelbaren Feind des Volkes richten. Die Bedeutung solch einer Tat wird von der öffentlichen Meinung verstanden — und nur darin liegt die propagandistische, erzieherische Bedeutung eines Attentats, wenn es nicht ein bloßer Terrorakt ist.

Hier glaube ich nicht, daß es sich um einen Terrorakt handelte, und ich zweifle, ob es erzieherischen Wert hatte, denn die soziale Notwendigkeit der Tat wurde nicht klar. Du sollst das nicht mißverstehen, ich wiederhole: als Ausdruck persönlicher Rebellion war es unvermeidlich und eine Anklage der bestehenden Verhältnisse. Es fehlte aber der Hintergrund sozialer Notwendigkeit, und deshalb ist der Wert der Tat zum größten Teil zunichte gemacht.

In Rußland, wo die politische Bedrückung allgemein empfunden wird, würde solche Tat einen großen Wert haben. In Amerika ist das System politischer Unterwerfung aber feiner. Und deshalb, obgleich McKinley der Hauptrepräsentant unserer modernen Sklaverei war, konnte er nicht als direkter, unmittelbarer Feind des Volkes angesehen werden, während im absolutistischen Staat der Herrscher sichtbar und fühlbar ist. Der tatsächliche Despotismus des republikanischen Staates ist viel tiefer, hinterlistiger, weil er auf dem allgemeinen Irrtum der Selbstverwaltung und Unabhängigkeit beruht. Dies ist der listige Ursprung der demokratischen Tyrannei und kann als solcher nicht von einer Kugel getroffen werden. Im modernen Kapitalismus ist vielmehr die Ausbeutung als die Unterdrückung der tatsächliche Feind des Volkes. Die Unterdrückung ist nur sein Handlanger. Deshalb spielt sich der Kampf mehr auf wirtschaftlichem als auf politischem Gebiet ab. Darum messe ich meiner eigenen Tat größeren und mehr erzieherischen Wert bei als der Leons. Sie war gegen einen fühlbaren, tatsächlichen Bedrücker, den das Volk als solchen ansah, gerichtet.

Solange Elend und Tyrannei die Welt beherrschen, werden soziale Gegensätze bestehen, und die Edelsten des Volkes — unsere Czolgoszes — blitzen hervor wie eiserne Raketen. Aber erleuchtet dies Aufblitzen wirklich den sozialen Horizont, verwirrt es nicht bloß die Geister durch die folgende Finsternis? Der Kampf der Arbeiter gegen das Kapital ist ein Klassenkrieg wesentlich wirtschaftlicher Natur. In dieser Arena muß die Schlacht ausgefochten werden.

Sicher waren es nicht diese Überlegungen, welche jene das ganze Land umfassende Menschenjagd oder auch nur die Handlungsweise der angeblichen Radikalen veranlaßte. Ihre Feigheit hat mich mit Ekel und Trauer erfüllt. Die brutale Farce der Gerichtsverhandlung, die Heuchelei der ganzen Prozeßführung, der Durst nach dem Blut des Märtyrers — dies alles läßt einen fast an der Menschheit verzweifeln.[58]

Attentate in Deutschland

Auch in Deutschland kam es zu einigen Attentaten auf die jeweiligen Repräsentanten des Staates. Wenige dieser Attentate führten zum Tode des Angegriffenen. Die meisten dieser Attentate hatten nur den Charakter politischer Demonstrationen. Am 26. Juli 1844 schoß der 55jährige Heinrich Ludwig Tschech mit einem Doppelterzerol[c] auf das preußische Königspaar. Der König wird nur leicht verletzt, die Königin kommt mit einem Schrecken davon. Der Attentäter, Jurist und Altbürgermeister des Brandenburgischen Ortes Storkow, hatte sich immer wieder in Händel mit den preußischen Behörden eingelassen. Er trat aus Protest gegen die seines Erachtens ungerechte Behandlung von seinem Amt zurück. Bald darauf ersuchte er um Anstellung in den Staatsdienst, was ihm aber verweigert wurde. Durch die Ablehnung dieses Gesuches sah er alle Gerechtigkeit im Staate zerstört. Er kam zu der Überzeugung, daß er als „*Gerechter im Namen Gottes*" den König zur Rechenschaft ziehen müßte. Die preußische Bevölkerung nahm das Attentat mit unverhohlener Schadenfreude auf. Es sollte nicht lange dauern, und folgendes Lied wurde auf den Berliner Straßen gesungen:

War wohl je ein Mensch so frech
Wie der Bürgermeister Tschech!
Denn er traf bei einem Haar
Unser teures Königspaar!
Hatte je ein Mensch solch Pech
Wie der Bürgermeister Tschech?
Daß er diesen dicken Mann
Auf zwei Schritt nicht treffen kann!
Der abscheuliche Verräter,
Der verfluchte Attentäter,
Der da schoß mit frechem Mut
Unsere Königin durch den Hut.

Niemals war ein Mann so frech
Wie der Bürgermeister Tschech!
Denn er schoß der Landesmutter
Durch den Rock ins Unterfutter!
Und er traf bei einem Haar
Dieses teure Königspaar!

Wer war jemals je so frech,
Als der Bürgermeister Tschech,
Der getroffen auf ein Haar
hätt' das theure Königspaar.
Pockennarben in't Gesichte
Das bedeutet gutes nichte!
Dunker hat es gleich errathen,
Daß er würde attentaten.

War wohl je ein Mensch so frech
Wie der Königsmörder Tschech!
Denn er traf bei einem Haar
Unser theures Königspaar!
Der abscheuliche Verräther,
Der verruchte Attentäter,
Der da schoß mit frechem Muth
Uns're Kön'gin durch den Hut.[59]

Max Sefeloge schießt auf König Friedrich Wilhelm IV.

Am 14. Dezember 1844 wurde Heinrich Ludwig Tschech, der verhinderte Königsmörder, in Spandau geköpft.

Am 22. Mai 1850 versuchte Max Sefeloge, den König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., zu erschießen. Sefeloge war ein geistig zerrütteter Mann, der aufgrund seiner Krankheit vorzeitig aus der königlichen Armee entlassen wurde. Er zeigte beginnende Anzeichen von Irrsinn. Immer wieder forderte er von seinen Vorgesetzten, daß er zum König geführt werden wolle, um diesem etwas wichtiges zu sagen, ihn um etwas zu bitten oder sich bei ihm zu bedanken. Diese Wünsche wurden ihm nicht erfüllt. Als Sefeloge auf dem Bahnhof der Berlin-Potsdamer Eisenbahn (dem Ort des Anschlages) überwältigt wurde, rief er immer wieder aus:

„Rührt mich nicht an, ich bin ein Souverrain".

Max Sefeloge verstarb im Irrenhaus.

Am 14. Juli 1861 versuchte der nationalistisch gesinnte Student Oskar Becker, König Wilhelm I. von Preußen, in Baden-Baden zu erschießen. Die Begründung für sein Attentat fand man schriftlich festgehalten in seiner Brieftasche.

Baden, 13. Juli 1861

Das Motiv, weshalb ich Se. Majestät, den König von Preußen erschießen werde, ist, daß derselbe die Eingkeit Deutschlands nicht herbeiführen kann und die Umstände überwältigen, daß die Einigkeit stattfindet.

Dieserhalb muß er sterben, daß ein anderer es vollbringt.

Man wird mich um der Tat willen lächerlich machen, oder für überspannt halten, aber ich muß die Tat vollziehen, um das deutsche Vaterland glücklich zu machen.

Oskar Becker, stud. jur. aus Leipzig[60]

Oskar Becker wurde zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Oktober 1866 wurde er begnadigt und aus der Haft entlassen.

Das nächste Attentat traf nicht den König. Der preußische Ministerpräsident Bismark wurde am 7. Mai 1866 durch zwei Schüsse leicht verletzt. Der Attentäter Ferdinand Cohn-Blind tötete sich im Gefängnis, indem er sich die Pulsadern aufschnitt.

Am 13. Juli 1874 versuchte ein religiöser Eiferer, der 21jährige Eduard Franz Ludwig Kullmann, Bismark wegen dessen „Kirchenfeindlichkeit" zu erschießen. Kullmann wurde zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt, dort starb er am 16. März 1892.

Max Hödel schoß am 11. Mai 1878 auf Kaiser Wilhelm I., ohne diesen zu treffen. Die deutschen Reaktionäre versuchten, das Attentat Hödels zu benutzen, um ein Ausnahmegesetz gegen die „Sozialisten" im deutschen Reichstag durchzudrücken. Bei Hödel hatte man sozialdemokratische Schriften gefunden, die man jetzt benutzte, um eine Verbindung zwischen dem Attentäter und der Sozialdemokratischen Partei zu konstruieren. Dieses scheiterte fürs erste. Johann Most, zu dieser Zeit sozialdemokratischer Abgeordneter im deutschen Reichstag, schreibt dazu:

Pfiff-Pfaff-Puff! Am 11. Mai 1878 schoß der Klempnergeselle Hödel, ein Schüler Reinsdorfs, mehrmals Unter den Linden auf Lehmann[d] mittelst eines Revolvers, traf ihn aber nicht. Augenblicklich wurde ein Ausnahmegesetz wider die Sozialisten, die für die Schüsse verantwortlich gemacht wurden, eingebracht, aber merkwürdigerweise kurzer Hand mit großer Majorität abgelehnt, weil das Attentat nicht ernst genommen wurde, was indessen nicht hinderte, daß man später mittelst eines Handbeiles auf einem Holzblock in echt mittelalterlicher Weise dem Attentäter den Kopf vom Rumpf trennte.[61]

Sechs Wochen nach diesem Attentat versuchte Dr. Karl Nobiling, Wilhelm I. mit einer Schrotflinte zu erschießen. Aus dem Haus, Unter den Linden Nr. 18, schoß Nobiling auf den im offenen Wagen vorbeifahrenden Kaiser. Der Kaiser wurde dabei schwer verletzt. Nach dem Attentat schoß sich Nobiling mit einem Revolver in den Hinterkopf. Nobilings Anschlag gab Bismark den geeigneten Anlaß, den Reichstag aufzulösen und sofortige Neuwahlen zu verordnen. Bismark legte dem Reichstag die „Sozialistengesetze" wieder zur Abstimmung vor, diesmal wurden sie mit Mehrheit angenommen[62].

Alle diese bisher aufgeführten Attentate hatten keinen Bezug zu der in Deutschland recht schwachen anarchistischen Bewegung. (Selbst, wenn J. Most Hödel als einen Schüler Reinsdorfs bezeichnet, ist das eher als eine persönliche Meinung Most's zu betrachten denn reale Gegebenheit. J. Most hatte des öfteren recht kuriose Vorstellungen von den „Propagandisten der Tat". Darauf werde ich im Nachwort zu dieser Broschüre noch näher eingehen, d. Verf.)

Erst am 28. September 1883 erfolgte ein von Anarchisten begangenes Attentat.

Die Niederwaldverschwörung

August Reinsdorf und seine Genossen Emil Küchler, Reinhold Rupsch, Karl Rheinbach, Fritz Söhngen, August Töllner, Karl Holzhauer und Karl Bachmann hatten sich verschworen, um den deutschen Kaiser in die Luft zu sprengen. Das Attentat sollte am 28. September 1883 bei der Einweihung des Niederwalddenkmales stattfinden. Die Verschwörer legten eine Bombe in ein Dränagerohr[e], über das der Kaiser fahren mußte. Aus Sparsamkeitsgründen und entgegen dem ausdrücklichen Rat Reinsdorfs hatten sie eine nicht wasserfeste Lunte gekauft, die durch den am Tage vor dem Attentat stattfindenden Regen unbrauchbar geworden war. Die Bombe explodierte nicht. Dieses Attentat entbehrt nicht gewisser tragikomischer Akzente, darauf jedoch genauer einzugehen, würde zu weit führen[63].

Gesagt werden muß dazu aber, daß die deutsche Polizei bei diesem Attentat eine undurchsichtige, wahrscheinlich sogar die Rolle des Agent Provocateur respielt hat. So kann man es als erwiesen betrachten, daß ein Teil des Geldes (40 Mark), das dazu benutzt wurde, um den Sprengstoff zu kaufen, direkt aus dem Polizeifonds stammte. Dieses Geld wurde über den Polizeispitzel Palm an Reinsdorf und seine Genossen weitergeleitet[64]. Besonders hervorgetan bei diesem Manöver hatte sich der Elberfelder Polizeirat Gottschalk, in dessen Diensten der Spitzel Palm stand. Gottschalk wie auch der Frankfurter Polizeirat Rumpf hatten Polizeiagenten in die anarchistische Bewegung eingeschleust, die mit allen Mitteln versuchten, diese zu kriminalisieren. Rumpf scheute selbst davor nicht zurück, gegen sich selbst ein Attentat zu planen, das er den Anarchisten in die Schuhe schieben wollte. Er plante gegen sich einen Säureanschlag, der von dem Polizeispitzel Horsch begangen werden sollte. Es kam nie zu dem Anschlag, sollte es auch gar nicht, es war schon ausreichend, daß Horsch mit einer Säureflasche angetroffen wurde, was dazu führte, daß 44 Anarchisten verhaftet und vor Gericht gestellt wurden. Während des Prozesses gegen die 44 Arbeiter legte die Verteidigung einen Brief Rumpfs an den Landgerichtspräsidenten als Entlastungsmaterial dem Gericht vor:

„Frankfurt am Main, den 9. Februar 1881.

Ew. Wohlgeboren muß ich mir erlauben, zur Sache Horsch folgende Mitteilung vertraulich zu machen. Die Verhaftung des Horsch mußte zu seiner eigenen Sicherheit erfolgen, weil seine Tätigkeit den Sozialisten auffallen mußte und auch aufgefallen ist. Das einzige Mittel zu seiner Rettung war die Verwicklung in die Untersuchung und dazu bot der Transport der Chemikalien die sichere Handhabe. Horsch ist von mir benutzt worden, wie ich andere Agenten auch benutze und sie hier und überall benutzt werden müssen, wenn man dem Sozialismus kräftig zu Leibe gehen will."[65]

August Reinsdorf war ein ganz „besonderer Freund" des „Sozialistenfressers" Rumpf. Reinsdorf wurde von diesem wie der gesamten deutschen Polizei schon seit Jahren verfolgt. Er verließ Deutschland vorübergehend und emigrierte in die Schweiz. Dort wurde er vor Gericht gestellt und wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Reinsdorf konnte sich der Haft entziehen und flüchtete nach Bayern. Die Schweizer ersuchten die bayerischen Behörden um Auslieferung Reinsdorfs, was von diesen aber abgelehnt wurde. Damit ist eigentlich genug über die Rechtmäßigkeit des schweizerischen Prozesses gesagt. Reinsdorf reiste als Agitator für die anarchistische Sache duch das deutsche Reich. Dabei kam er auch mit Johann Most zusammen, an den er im September 1880 folgenden Brief schrieb:

„Ich habe mir jetzt diese Bedientenbude wiederholt angesehen, die ganze Baracke ist ja nur aus Fachwerk mit leichtem Glasdach. Das Parkett, auf welchem die gesetzgebenden Lumpenkerle tagen, steht auf hölzernem Stückwerk — mit der Festigkeit des ‚hohen Hauses' ist es also nicht weit her. Ebenso steht es mit der Wachsamkeit. Hätte man einen halben Zentner Dynamit, so könnte man wohl das ganze Kasperltheater wie ein Kartenhaus zusammenklappen lassen, daß von dem ganzen Gesindel (inkl. Liebknecht) kein Haar davonkäme."[66]

Im Jahre 1881 wurde Reinsdorf wegen Hochverrat verhaftet und vor Gericht gestellt. Nach sieben Monaten Untersuchungshaft wurde das Verfahren gegen ihn wegen „Mangels an Beweisen" fallengelassen.

August Reinsdorf war an der direkten Ausführung des fehlgeschlagenen Attentats am Niederwalddenkmal nicht beteiligt. Er

war zwar der Spiritus Rector der ganzen Geschichte, zur Zeit des Anschlages aber befand er sich mit einem gebrochenen Bein im Krankenhaus.

Reinhold Rupsch und Emil Küchler übernahmen es, den Anschlag auszuführen. In aller Frühe hatten die beiden sich auf den Weg gemacht; Rupsch ging auf Beobachtungsposten, um Küchler ein Zeichen zu geben, sobald der Festzug sich dem Dynamitpaket im Dränagerohr auf 50 Meter genähert hatte. Küchler sollte dann die Zündschnur in Brand setzen. Nach mehreren gescheiterten Versuchen, die Zündschnur anzustecken, gaben sie ihr Vorhaben auf. In der Dunkelheit holten sie das Dynamit zurück, welches sie dann nach Rüdesheim in die Nähe des Großen Festzeltes brachten, wo sie einen Teil davon explodieren ließen. Dabei gingen einige Flaschen zu Bruch, zwei Männer wurden durch die Explosionswelle umgeworfen, und *„der wunderschöne Kalbsnierenbraten"*[67] ungenießbar gemacht.

Am 23. Oktober 1883 wurde August Reinsdorf aus dem Krankenhaus entlassen. Er fuhr nach Frankfurt, wo er an einem Anschlag auf das Polizeigebäude beteiligt gewesen sein soll. Max Schütte[68] schreibt dazu: „In Anbetracht der Machinationen, die Rumpf durch seine Lockspitzel oft ins Werk gesetzt hatte, liegt der Gedanke an eine Komödie nahe".

Reinsdorf wurde in Hamburg, wo er sich hinbegeben hatte, verhaftet und zusammen mit seinen Genossen vor Gericht gestellt.

Durch die Schwatzhaftigkeit der Elberfelder Gruppe, die an der Planung des Niederwaldattentates beteiligt war, kam über den Polizeispitzel Palm die ganze Geschichte dem Kommissar Gottschalk zu Ohren. Bachmann, ein Mitglied der Gruppe, welcher den Anschlag auf das Festzelt begangen hatte, prahlte in Luxemburg, wohin er geflüchtet war, mit seiner Tat. Er wurde verhaftet und nach Elberfeld ausgeliefert. Hier rutschte ihm das Herz in die Kniekehle und er erzählte Gottschalk *alles, was dieser nur immer wünschen mochte*[69]. Nun lief eine unwürdige Verhandlung ab. Jeder der Angeklagten versuchte, seinen Hals zu retten. Jeder wollte auf einmal das Attentat vereitelt haben wollen, der eine, weil er eine falsche Lunte kaufte, der andere, weil er mit einer kalten Zigarre die Lunte in Brand gesteckt haben will. Reinsdorf bekannte sich rückhaltslos zur anarchistischen Lehre, bestritt seine

Schuld an dem Attentat aber so lange, bis die anderen zuviel gestanden hatten. Er konnte sich dann doch nicht länger zurückhalten und bekannte sich zu dem ihm vorgeworfenen Verbrechen. Mit Verachtung äußerte er sich über seine Mitangeklagten: *„Mit solchem Menschenmaterial mußte ich nun arbeiten"*[70]. Trotzdem versuchte er, alle Schuld auf sich zu ziehen und die anderen zu entlasten.

„Ja wohl, das habe ich angestiftet und es thut mir nur leid, daß ich durch Krankheit verhindert wurde, den Plan selber auszuführen."

Dann fuhr er fort: „Die Motive, die mich dazu bewogen, Rupsch nach Rüdesheim zu senden, waren folgende: Die neue Aera in Preußen und Deutschland, die auch „die glorreiche" genannt wird, soll das deutsche Volk befriedigt haben. Es sei frei und glücklich und für fremde Nationen ein Vorbild geworden. Alles dies in seinen tausendfachen Variationen ist für den Arbeiter eine Illusion geblieben, eine Unwahrheit. Die Arbeiter bauen Paläste und wohnen in armseligen Hütten; sie erzeugen Alles und erhalten die ganze Staatsmaschine, und doch wird für sie nichts gethan; sie erzeugen alle Industrieprodukte, und doch haben sie wenig und schlecht zu essen; sie sind eine stets verachtete, rohe und abergläubische Masse voll Knechtsinns. Alles, was der Staat thut, hat allein die Tendenz, diese Verhältnisse ewig aufrecht zu erhalten.

Die „oberen Zehntausend" sollen sich auf den Schultern der großen Masse erhalten. Soll dies wirklich etwig dauern? Ist eine Änderung nicht unsere Pflicht? Sollen wir ewig die Hände in den Schoß legen? Das sind die Fragen, die wir uns vorhalten.

Alle Diejenigen von uns, daß wir Staub unter der großen Masse sind, und nichts dagegen thun, sind ehrlose Feiglinge! Schon das communistische Manifest sagt: „Die Befreiung der Arbeiter muß das Werk der Arbeiter selbst sein." In der Socialdemokratie hat sich eine Strömung geltend gemacht, die meint: die Arbeiter sollen nichts weiter als den „Stimmzettelkampf" führen. Wir aber sagen: Das ist kein Kampf! Ihr kämpft da nicht! Ihr fügt euch in euer Schicksal! Darum sind wir Anarchisten entstanden.[71]

August Reinsdorf, Reinhold Rupsch und Emil Küchler wurden zum Tode verurteilt. Fritz Söhngen, Karl Reinbach und August Töllner wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Der Schumacher Holzhauer erhielt 15 Jahre Zuchthaus, Karl Bachmann

August Reinsdorf und seine Genossen

wurde zu 10 Jahren verurteilt. Küchler und Rupsch legten Gnadengesuche gegen die Urteile ein.

Rupsch wurde aufgrund seiner Jugend zu lebenslänglichem Zuchthaus „begnadigt". Holzhauer erhängte sich in seiner Zelle. August Reinsdorf und Emil Küchler wurden am 7. Februar 1885 in Halle an der Saale hingerichtet. Reinsdorf starb mit den Worten: *„Nieder mit der Barbarei! Es lebe die Anarchie!"* Kurz nach der Verurteilung Reinsdorfs, aber noch vor seiner Hinrichtung, wurde in der Nacht zum 14. Januar 1885 der Polizeirat Rumpf erstochen vor seinem Haus aufgefunden. Sofort tauchte natürlich der Verdacht auf, daß Rumpf von den Anarchisten ermordet worden sei. *„Freilich warnten besonnenere Blätter vor solch übereilter Ausnutzung des Vorfalls und äußerten die Vermutung, der Thäter sei in den Kreisen der Zuhälter, mit denen Rumpf stets auf gespanntestem Fusse gelebt hatte, zu suchen. Hiergegen protestierte Most in seiner jetzt in Amerika erscheinenden „Freiheit" und reklamierte die Tat unbedingt für den Anarchismus. Dadurch wurde aber, ungewollt freilich, förmlich auf Spuren gegen den Anarchismus hingewiesen."*[72] Sehr bald auch fand man einen Schuldigen, besser gesagt, man fand einen, den man dazu machen konnte. Der zweiundzwanzigjährige Anarchist Julius Adolf Lieske wurde in Hockenheim am 19. Januar 1885 von einem Gendarmen mit falschen Papieren angetroffen. Um seiner Verhaftung zu entgehen, riß er sich los, und gab zwei Warnschüsse auf die ihn verfolgenden Polizisten ab. Lieske konnte trotzdem überwältigt werden und wurde in Untersuchungshaft gebracht. Wegen einer Verletzung an seiner Hand, die von einem Messer hergerührt haben könnte, wurde er des Mordes an dem Polizeirat Rumpf angeklagt. Lieske, der sich zur Zeit des Mordes an Rumpf unter falschem Namen in Frankfurt aufgehalten hatte, war das geeignete Opfer für die Justiz.

Zu seiner Handverletzung befragt, sagte Lieske vor Gericht aus: *„Ich bin in eine Scherbe gefallen. Aber der Untersuchungsrichter hat zum Kreisphysikus Dr. Willbrand gesagt, er solle von der Wunde so schreiben, daß sie auf den Mord hindeute."*[73] Trotz nur geringster Beweise, welche auch alle nur Indizien waren, und auch der unterschiedlichsten Zeugenaussagen, die sich des öfteren widersprachen, wurde Julius Adolf Lieske zum Tode verurteilt. Lieske beteuerte bis zuletzt seine Unschuld. Das Urteil nahm er mit

den Worten entgegen: *„Meine Herren! Ich bin nicht verrückt, aber für einen Mörder stehe ich jetzt hier! Warum wollen sie mich zum Tode verurteilen? Hier! Bringen sie mir die Beweise! Herr Präsident, noch ein paar Worte . . . Ich stehe hier, aber wehe Euch, Eure Bluturteile werden Euch überleben und Eure Namen werden an dem Schandpfahl prangen! Und Sie, Herr Staatsanwalt, das ist auch der Letzte, den Sie zum Tode verurteilten!"*[74]

Am 17. November 1885 wurde Julius Adolf Lieske in Kassel hingerichtet.

Der Staatsanwalt Frehse, der das Urteil gegen Lieske durchgesetzt hatte, wurde später wahnsinnig und starb im Irrenhaus.

Das Attentat auf den Polizeioberst Krause

Am Sonnabend, dem 29. Juni 1895, wurde auf dem Kaiserlichen Postamt zu Fürstenwalde ein unfrankiertes Postpaket aufgegeben, als dessen Empfänger ein Oberst Krause in Berlin N.O., Alexanderplatz 2, angegeben war. Das Paket wurde nach Berlin weiterbefördert. Im Postpaketamt in der Oranienburger Straße bemerkte der Posthilfsbote Bock, daß aus dem Paket eine Flüssigkeit tropfte. Bock prüfte diese und fand heraus, daß diese mit heller Flamme brannte und einen starken Rauch entwickelte. Daraufhin wurde die Kiste geöffnet. In ihr befanden sich sieben Flaschen, von denen eine zerbrochen war. Des weiteren fand man ein Holzkistchen mit Pulver sowie eine tickende Uhr. Außerdem befand sich noch ein komplizierter Mechanismus in der Kiste, welche die Zündung der Bombe um 24 Stunden verzögern sollte. Diese Bombe, wie sich später herausstellte, sollte am Sonntag, dem 30. Juni, ca. gegen 10.30 Uhr explodieren. Ausgerechnet zu jener Zeit, in der sich das Opfer des Anschlages, der Oberst Krause, wie an jedem anderen Sonntag auch in der Kirche befinden würde. Der Attentäter mußte also entweder ein wahrer Schlendrian gewesen sein, oder aber es mußte die Absicht bestanden haben, von dem oder denjenigen, die das Paket absandten, es genau zu der Zeit ankommen zu lassen, wo Oberst Krause sich nicht im Haus befinden würde.

Die Polizei konstatierte natürlich sofort, daß es sich nur um eine anarchistische Schreckenstat handeln könnte und ermittelten auch ausschließlich in diese Richtung. Es dauerte auch nicht lange und man hatte einen passenden Attentäter gefunden. Nach Meinung der Staatsanwaltschaft konnte es sich nur um einen Arbeiter namens Paul Koschemann handeln, der

1. Anarchist war;
2. wegen Verbreitung der anarchistischen Schrift „Gretchen und Helene" zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden war;
3. die in Amerika erscheinende und von J. Most herausgegebene Zeitschrift „Die Freiheit" abonniert hatte;
4. auch noch Mechaniker war, und als solcher die Befähigung besaß, eine solche Höllenkiste zu konstruieren.

Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man neben Leitungsdrähten und „anderen Sachen" außerdem noch eine Kiste, an deren Seite ein Uhrwerk angeschraubt war. Bei dem ebenfalls angeklagten Gürtler beschlagnahmte man einen Dolch, der Koschemann gehörte, des weiteren fiel für die Anklage ins Gewicht, daß Koschemann Äußerungen wie *„Religion ist Mumpitz, in der Bibel steht Unsinn"* gemacht haben soll!

Alle weiteren gegen Koschemann vorgebrachten „Beweise" waren dann nur noch sich widersprechende Aussagen von Personen, die den Einlieferer des Paketes gesehen haben wollen.

Einmal heißt es, daß ein verkleidetes Mädchen das Paket abgegeben haben soll, ein andermal war es ein junger Mann. Einige der Zeugen erkannten in Koschemann den Bombeneinlieferer, andere meinten, die „Frau" hätte ein stärkeres Gesäß gehabt als der ihnen gegenübergestellte Koschemann. Der nächste Zeuge war stark kurzsichtig, konnte deshalb keine genauen Angaben machen, wieder ein anderer wollte bei dem Attentäter einen wogenden Busen gesehen haben. Weiterhin sagte der eine Zeuge, daß die Farbe der Haare eine andere gewesen sein soll, wieder ein anderer sah eine Perücke; der Schaffner gar, der der verdächtigen Person einen Platz im Zugabteil angewiesen haben will, fabulierte sogar davon, daß die Person einen Sträflingsanzug angehabt habe.

„Diese sich in jedem einzelnen Zeugen widersprechenden Angaben genügten der Staatsanwaltschaft, eine so schwerwiegende Anklage gegen Koschemann zu erheben. Wir brauchen eine Kritik die-

ser Aussagen gar nicht zu geben. Sie kritisieren sich selbst. Das furchtbare aber ist, daß diese Aussagen fast genau so und noch mehr sich widersprechend, auch dem Gerichte als Grundlage seines ungeheuerlichen Urteiles dienten.

Kommt nun der „misslungene" Alibibeweis, welcher dem Staatsanwalt als Beweis gegen Koschemann diente. Genosse Koschemann konnte zwar nachweisen, daß er an dem fraglichen Sonnabend abend auf einem Feste der Loewe'schen Arbeiter bei Sternecker in Weissensee war. Er machte auch genaue Zeitangaben. Zuerst war er bei seinem Freunde und Genossen Westphal, dann bei seinem Barbier auf dem Alexanderplatz und von da fuhr er mit der Pferdebahn nach Weissensee. Diese Angaben wurden bestätigt. Die Frau des Barbiers Breuer erklärte ausdrücklich, dass Koschemann mit Westphal zwischen 6 3/4 und 7 1/4 Uhr in ihrem Laden gewesen sei. Sie erinnerte sich ganz bestimmt, weil ein Kriminalbeamter seit zwei Tagen darnach gefragt habe. (Koschemann war gleich nach der Kistenabsendung verhaftet worden, aufgrund seines Alibis aber wieder freigelassen worden.) Das Paket ist in Fürstenwalde zwischen 7 und 8 Uhr aufgegeben. Nach 7 1/4 Uhr ging ein Zug nicht mehr nach Fürstenwalde. Es bestanden nur geringe Zeit-Differenzen. Genosse Koschemann strengte nun sein Gedächtnis an und berichtigte in einigen Eingaben an den Untersuchungsrichter seine Zeitangaben. Daraus wurde ihm ein Strick. Wer aber weiss nicht, wie verschieden die Uhren gehen? Wer von allen Menschen kann schon nach acht Tagen nur ganz genaue Zeitangaben über seinen Verbleib geben? Ist es nicht unerhört, dass eine Untersuchungsbehörde einfach erklärt: wir behaupten, dass Sie diese oder jene Tat an diesem oder jenem Tage um diese Zeit begangen haben — so, jetzt beweisen Sie, wo Sie um diese Zeit gewesen sind, aber ganz genau, ohne eine Minute zu fehlen."[75]

Der als Sachverständige vorgeschlagene Obertelegraphenassistent Stegen sagte bei der Verhandlung gegen Koschemann aus, *„daß nach seiner Ansicht jeder Mechaniker die Vorrichtung an der Kiste anders hergestellt hätte . . . die Sache sei so wenig kunstgerecht und stümperhaft, daß man einen Mechaniker nicht als für den Verfertiger halten könne."* [f]

Einen Alibizeugen, der für Koschemann aussagte, daß dieser sich zu der Zeit, als das Paket aufgegeben wurde, mit ihm zusammen an einem anderen Ort befunden habe, klagte man gleich der Mittäterschaft an, womit er als Entlastungszeuge natürlich verloren war.

Desgleichen unbeachtet blieb die Aussage des Güterexpedienten Schulz-Erkner, welcher mit Bestimmtheit behauptete, daß die Schriftzüge des Begleitscheins der Sprengstoffkiste sehr große Ähnlichkeit mit der Handschrift des Polizeileutnants a.D. Raschke zeigte.

Die Herausgeber des „Sozialist" Landauer und Spohr versuchten, Entlastungsmaterial für Koschemann zu sammeln. Sie suchten einen Uhrmacher namens Henkmann auf, der Spohr die Vorteile eines mechanischen Zünders angepriesen hatte. Henkmann hatte früher unter verdächtigen Umständen in einem anarchistischen Club verkehrt. Von diesem erhofften sie sich Indizien für die Unschuld von Koschemann. Sie trafen diesen aber nicht mehr lebend an, sie mußten erfahren, daß sich Henkmann zusammen mit seiner Frau selbst getötet – verbrannt – hatte.

Landauer und Spohr wurden auch vom Gericht als Zeugen vernommen, im Anschluß an ihre Aussage aber wegen des Verdachtes des Meineides verhaftet. Durch dieses Manöver der Justiz verwandelte sich ihre Aussage anstatt in eine Entlastung zu einer Belastung des Angeklagten.

Nach beendigtem Prozeß wurde die Anklage gegen Landauer und Spohr niedergeschlagen.

Der ganze Prozeß gegen Paul Koschemann läßt die Vermutung aufkommen, daß es sich um eine geschickt inszenierte Polizeiaktion handelte, die die anarchistische Bewegung diskreditieren und kriminalisieren sollte. Dafür spricht z.B. auch, daß „aus der ganzen Beschreibung der ‚Höllenmaschine' hervorgeht, daß sie aus Absicht so angefertigt war, daß sie ihren Zweck nicht erfüllen konnte. Kein Mechaniker, ja kein mit solchen Arbeiten dilletantisch Vertrauter hätte die Kiste so fabriziert, wie sie es tatsächlich war. Koschemann war ein sehr geschickter Arbeiter in seinem Berufe und würde, wenn er der Anfertiger der Kiste gewesen wäre, ohne weiteres derartige Stümperarbeit nicht haben machen können. Aber das wird ja der Zweck der „Höllenmaschine" wohl gewesen sein, nicht loszugehen, sondern vordem schon zur Entdeckung zu führen.

Dazu kommt, daß die Kiste so abgesandt war, daß sie an einem Sonntag ankommen mußte, wo der Polizeioberst Krause, wie die Anklageschrift selbst zugibt, um die Zeit, wo die Explosion hätte stattfinden müssen, sonst regelmäßig in der Kirche war. Bei einem ernstlich beabsichtigten Anschlag gegen den Polizeiobersten

Krause würde die Kiste auf dem Postamte jedenfalls so aufgegeben worden sein, daß sie an einem Werktage im Bureau der Polizei eingetroffen wäre.

Die Tatsachen der durchaus unzweckmäßigen Anfertigung der Kiste und der Aufgabe der Kiste zur Post zu einer Zeit, welche die Ablieferung und eventuelle Explosion der Kiste an einem Sonntag um eine Zeit bedingte, wo der Empfänger regelmäßig in der Kirche war, besagen es klar und deutlich, daß der Zweck der Sendung absolut kein Mordanschlag auf den Polizeiobersten Krause war. Die Ermittlungen der Polizei setzten aber einen „anarchistischen Anschlag" voraus und gingen daher von der richtigen Fährte von vornherein ab. Wie oft aber Unschuldige durch falsche Voraussetzungen der Polizei in Verdacht und in Strafe kommen, pfeifen die Spatzen von den Dächern. Auch die weitere Untersuchung ging ausschließlich von dieser vorgefaßten Meinung aus. Jede andere Spur übersah man geflissentlich. Wenn man diese Beharrlichkeit in der Annahme eines „anarchistischen Anschlages" betrachtet, so kommt man allerdings zu der Überzeugung, daß der Zweck der Kistensendung vielleicht erfüllt worden ist. Koschemann, ein junger, befähigter Genosse, der für die Propagierung der anarchistischen Idee eine bedeutende Kraft war, wurde auf lange Zeit aus der Bewegung herausgerissen. Die geistig rege anarchistische Bewegung, welche eben in Berlin wieder eingesetzt hatte, auf längere Zeit durch polizeiliche Maßregeln unterbunden.[76]

Paul Koschemann wurde wegen Beihilfe zum Mordversuch schuldig gesprochen und daraufhin zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Welch ein Urteil.

Die ganze Anklage und Beweisaufnahme im Prozeß war auf die Täterschaft Koschemann's gerichtet, nicht im geringsten auf Beihilfe. Wie kamen die Geschworenen zu ihrem haarsträubenden Schuldigspruch? Sie werden sich gesagt haben: Koschemann ist der Tat nicht überführt. Des Mordversuchs können wir ihn nicht schuldig sprechen. Aber er ist Anarchist. Sprechen wir ihn frei, so leidet das Ansehen der Polizei und Justiz, welche sich in diesem Prozeß so sehr und so einseitig engagiert hatten. Verurteilen wir Koschemann also wegen Beihilfe. Ein paar Jahre Zuchthaus hat er ja wegen seiner anarchistischen Gesinnung verdient. Der Anarchist Koschemann ist verurteilt worden.

Das Ergebnis des Prozesses gegen unseren Genossen Koschemann, der annähernd zwei Jahre währte, war also: Der Täter total unbekannt, in der Phantasie der Herren Geschworenen mithin der

große Unbekannte und Koschemann in nicht näher bezeichneter Weise der Mithelfer dieses großen Unbekannten. Und merkwürdig: Koschemann, welcher die Kiste nicht auf dem Schlesischen Bahnhof getragen (denn sonst wäre er der Täter) hat sie nach der Meinung der Polizei, welche Zeugen hierfür herbeischaffte, und der des Staatsanwaltes, welcher sich auf deren Aussagen stützte, doch dort getragen. Er soll nach der Beweisaufnahme die Kiste in Fürstenwalde aufgegeben haben. Das Urteil aber besagt, er hat sie nicht aufgegeben. Er soll die Frage an Brede gerichtet, die Weckerühr gekauft u. s. w. haben — alles nach der Annahme der Staatsanwaltschaft — also der Täter sein. Aber die Geschworenen sagen, nein er ist nicht der Täter sondern der Mittäter. Die Beweisaufnahme ging also auf Täterschaft, alles andere war ja ausgeschlossen. Das Urteil wirft die ganze Beweisaufnahme über den Haufen. Die Geschworenen wußten aus ihren Träumen während des Prozesses vielleicht, oder aus dem Kaffeesatz, oder aus den Karten, daß Koschemann dem großen Unbekannten geholfen hatte. Wie? wo? wann? warum? womit? All diese elementaren Fragen blieben unbeantwortet. Und das Gericht selbst! Freudig schloß es sich dem widersinnigen Schuldigspruch der Geschworenen an: Koschemann mußte 10 Jahre ins Zuchthaus. Justizirrtum oder Justizmord?

Ein Geschworenenspruch braucht keine Begründung. Später gab das Gericht eine solche. Gegen Koschemann und einen Genossen Warsoenke war ein Verfahren wegen Verleitung zum Meineide eingeleitet. Dieses Verfahren wurde eingestellt und nun befindet sich im Einstellungsbeschluß gewissermaßen eine Begründung des gegen Koschemann gefälltenUrteils. Dieselbe stützt sich:

1. auf Koschemann's Anarchismus
2. auf Koschemanns Gestalt, Aussehen und Kleidung
3. auf die angebliche Wiedererkennung durch Zeugen
4. auf die Aussage Bredes
5. auf den angeblich mißglückten Alibibeweis.

Die vorliegende Broschüre hat in jeder Hinsicht diese Begründung widerlegt. Die Kiste war absolut nicht von einem Anarchisten abgesandt worden. Die Angaben über Koschemann's Gestalt, Aussehen und Kleidung usw. waren sich durchaus widersprechend. Die Mehrzahl der Zeugen hielten den Kistenabsender für eine verkleidete Frau, Einzelne Zeugen haben sogar die gestochenen Ohrringlöcher gesehen. Gegen Brede hat Koschemann sofort eine Anzeige wegen wissentlichen Meineides eingereicht. Diese Aussage fällt auch, weil die Kiste so abgesandt wurde, daß sie am Sonntag ein-

traf, wo Krause nicht in seinem Bureau war. Das Alibi Koschemann's ist durch die Aussage der Barbiersfrau Breuer geradezu glänzend nachgewiesen.[77]

Koschemann verbüßte die gesamten 10 Jahre im Zuchthaus Sonnenburg, von wo er am 31. Dezember 1906 wieder in die Freiheit entlassen wurde. Dieser „Justizirrtum" oder besser gesagt, die Machenschaften der Polizei hatten ihn zehn Jahre seines Lebens gekostet. Das Urteil gegen ihn wurde nie revidiert.

*

Nachwort

Das soziale Elend der arbeitenden Bevölkerung ließ Teile der anarchistischen Bewegung zu dem fatalen Trugschluß kommen, daß man eine Revolution herbeibomben könne. Massenstreiks, Hungerrevolten und lokale Aufstände verleiteten viele Anarchisten dazu anzunehmen, daß die soziale Revolution vor der Tür steht. In Attentaten sahen sie ein Mittel, diesen Vorgang zu beschleunigen. Dabei überschätzten sie die „Propaganda der Tat" oder besser gesagt, die individuelle gewaltsame Aktion. Johann Most, einer der hervorstechendsten Vertreter der „Propaganda der Tat" rief in vielen seiner Schriften immer wieder dazu auf, die Herrschenden mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Als den Anarchisten der Vorwurf gemacht wurde, daß die Tötung Einzelner doch nichts nutzen würde, weil andere an ihre Stelle träten, schrieb er in seiner Broschüre „Die freie Gesellschaft":

„Gewiß, antworten wir, wäre es besser, wenn man im Stande sein würde, gleich die ganze reaktionäre Brut (mit Kind und Kegel), wie giftiges Unkraut auszumerzen; allein vorläufig sind auch vereinzelte Hinrichtungen nicht ohne Nutzen . . . Wir halten jedes Mittel, welches die Sache der sozialen Revolution fördert, für recht und empfehlen es. Unsere Feinde sind nie wählerisch im Kampf gegen das Volk gewesen. Raub und Mord sind ihnen zur zweiten Natur geworden. Mithin heißt es: Aug' um Auge!"[78]

Johann Most hatte oftmals die Neigung, eine jede Tat, die sich gegen die Herrschenden und Besitzenden richtete, für den Anarchismus zu requirieren. Auch Taten, die keinen Bezug zur Anarchistischen Bewegung hatten, begrüßte er des öfteren als Vorspiele zur sozialen Revolution. Aus dem Attentäter Max Hödel (siehe dazu den Abschnitt „Die Attentate in Deutschland) wollte er unbedingt einen Anarchisten und Schüler Reinsdorfs machen; und daß, obwohl Reinsdorf in seiner Aussage vor Gericht dem entschieden widersprochen hatte. Reinsdorf, der Hödel nur flüchtig kannte, hatte von diesem sogar den Verdacht, ein Spion der Sozialdemokraten zu sein[79].

Ab ca. 1892 machte Johann Most eine Wandlung durch. Aus dem „Wolf" wurde zwar kein „Lamm", er betrachtete die „Propa-

ganda der Tat" von da ab aber differenzierter. Am 17. September 1892 schrieb er in der „Freiheit":

„Die Propaganda der Tat . . . ist jahrelang seitens vieler Anarchisten — auch wir gehörten dazu — als eine wahre Springwurzel agitatorischer Zauberei angesehen worden. Die Praxis hat aber arge Dissonanzen in die Musik der Theorie gebracht. Wer die Gesamtbilanz des Nutzens und Schadens dieser Art der Agitation ziehen könnte, dem würde ein moralisches und faktisches Defizit in das Antlitz starren, daß ihm Hören und Sehen vergehen machte."[80]

Auch andere bekannte Anarchisten gaben vermehrt Stellungnahmen gegen die individuelle Aktion ab. Die einen machten nur Front gegen den Illegalismus, andere, wie Elisee Reclus[81], sprachen sich sogar gegen „anerkannte" anarchistische Attentäter aus.

Im Oktober 1892 schrieb Reclus:

„Die Anarchie ist das höchste der menschlichen Theorien. Wer sich Anarchist nennt, sollte es gut und sanft sein. Alle Attentate nach Art des gestrigen betrachten die wahren Kameraden als Verbrechen. Wenn diejenigen die ähnliche Barbarentaten in der Absicht ausführen, die anarchistische Idee zu befördern, dann täuschen sie sich gewaltig. Man wird zu einem solchen Grade des Abscheus vor den Genossen gelangen, sie werden solche Schrecken einflößen, daß man selbst nicht mehr über den Anarchismus wird sprechen wollen. Dennoch ist die Idee schön, ist sie groß. Man habe Achtung vor ihr. Die Leute, die mit Missetaten arbeiten, besudeln unsere Lehre. Unglücklicherweise gibt es deren viele unter uns."[82]

Daniel Saurin, ein Mitarbeiter der anarchistischen Zeitschrift „Revolte" schrieb:

„Die Bombe ist die schlimmste Autorität, der unfaßbare Despotismus . . . Die Bombe ist in hohem Grade antianarchistisch, die wahre Anarchie mag sie umso mehr verdammen, als sie bis jetzt fast die einzige war, die durch sie litt . . ."[83]

Jean Grave, der zeitweilig ein Anhänger des Illegalismus war, schrieb an einen anarchistischen Einbrecher, der nach seiner Verhaftung und Verurteilung aus dem Bagno[84] geflohen war und in New York lebte, folgende Zeilen:

„. . . daß ich ihn (Clement Duval, d. Verf.) wegen seiner Aufrichtigkeit zu verteidigen nicht gezögert hatte, daß er aber ein sehr schlechtes Beispiel gegeben habe, denn alle Spitzbuben hätten sich der Bewegung angeschlossen und sich dabei auf ihn berufen, um ihre Appetite zu rechtfertigen."[85]

In der anarchistischen Bewegung hatte es seit jeher unterschiedliche Ansichten zur Gewaltanwendung gegeben. Zumeist blieben diese aber interne Diskussionen, die so gut wie nie an die Öffentlichkeit drangen. Stellungnahmen von Anarchisten gegen die Gewalt passen auch nicht in das Bild, das sich der absichtlich falsch informierte „Bürger" hat in den Kopf hämmern lassen. Die bürgerliche Presse als Organ der Herrschenden förderte im eigenen Interesse das Bild des gewalttätigen, bombenwerfenden Anarchisten. Dadurch, daß man den Anarchisten jegliche soziale Motivation absprach, sie einfach nur zu wahnsinnigen, gewalttätigen Monstern deklassierte, schränkte man die Möglichkeit einer größeren Solidarisierung der ausgebeuteten Arbeiter mit ihnen ein.

Der Streit innerhalb der anarchistischen Bewegung für oder wider die Gewalt war nicht nur eine Diskussion zwischen Einzelpersonen oder Zeitschriften, selbst die spanische anarchistische Bewegung, die jahrelang den Illegalismus und die Anwendung von Gewalt gerechtfertigt hatte, bezog am 6. Januar 1883 eindeutige Stellung:

„Es steht demnach fest, daß, wenn wir anarchokollektivistische Arbeiter die Abschaffung der bestehenden politisch-juridischen Staaten und die Umwandlung des Privateigentums am Boden und den Arbeitswerkzeugen in Kollektiveigentum anstreben, wir dies vornehmen werden, wenn wir Mittel und Macht haben, es durch das Mittel der sozialen Revolution zu tun und daß wir Propaganda für eine so große und gerechte Umwandlung nicht durch Raub, Konfiskation noch durch Mord machen wollen, können und dürfen. Wer raubt, wird immer ein Räuber sein, wer konfisziert, ein Konfiskator, wer mordet, ein Mörder ebenso in der heutigen wie in der künftigen Gesellschaft.

Im Schoße der Föderation der Arbeiter Spaniens ist nicht Platz für und sind nicht vorhanden Räuber, Konfiskatoren und Mörder."[86]

Grundsätzlich kann niemand, der an der revolutionären Veränderung der Gesellschaft interessiert ist, die Anwendung der Gewalt pauschal verwerfen. Es gab früher wie heute Situationen, in denen sogar der Mord ein adäquates Mittel sein kann, ein unhaltbar gewordenes menschenfeindliches System zu beseitigen. Niemand hätte einem Diktator wie Idi Amin oder Somoza auch nur eine Träne nachgeweint, wenn diese getötet worden wären.

Wer, außer den Handlangern des Faschismus, würde einem

durch Attentat getöteten Hitler, Goebbels oder Göring nachtrauern. Heute kann man nur bedauern, daß nicht mehr Menschen versuchten, Anschläge auf die Führer der NSDAP, SS oder SA auszuführen. Kein denkender, freiheitliebender Mensch müßte sich schämen, an einem Attentat gegen diese Menschenfeinde und Massenmörder beteiligt gewesen zu sein.

Attentate, gerade das lehrt uns die Geschichte, werden von nachfolgenden Generationen zumeist völlig anders betrachtet, als sie im Augenblick ihrer Ausführung von den Herrschenden propagandistisch ausgenutzt werden. Am Beispiel des Anschlages auf Hitler am 20. Juli 1944 zeigt sich ganz eindeutig, wie aus *„Verbrechern, Volksfeinden und Wahsinnigen"*[87] schon einige Jahre später Volkshelden und Freiheitskämpfer wurden.

Alle diejenigen, die jedes Jahr am 20. Juli Kränze an den Mahnmalen für die Opfer des Faschismus ablegen, sollten bedenken, daß es auch andere Attentäter gegeben hat, die aus ähnlichen, oftmals sogar besseren Gründen ihr Leben opferten, um gegen Tyrannei und Despotismus zu kämpfen.

Nicht die damals und heute Herrschenden entscheiden für alle Zeiten, wer *„Verbrecher oder Freiheitskämpfer"* ist, kommende Generationen werden einmal ihr endgültiges Urteil auch über die anarchistischen Attentäter fällen.

1 Errico Malatesta, „Anarchismus und Gewalt". Ems-Kopp Verlag, Oktober 1977, S. 8 ff.

2 Terrorismus siehe: Meyers Konversationslexikon 1897, Band 16 S. 772, Readers Digest Universal-Lexikon o.J., Band 3, S. 1275. Duden 1963, Band 7, S. 707.

3 Herrschaft = Hoheit, Herrlichkeit, Würde, Hochmut, Recht, Besitztum eines Herren. Duden 1963, Band 7, S. 263.

4 Friedrich Schiller in „Die Bürgschaft".

5 Siehe: Christian Zentner, „Den Dolch im Gewande", Südwest Verlag, München 1968, S. 37.

6 Ebd., S. 39 ff.

7 Ebd., S. 42 ff.

8 August Bebel, „Attentate und Sozialdemokratie", Berlin 1905, S. 8.

9 769 Konstantin II, 882 Johannes VIII, 897 Stephan VI, 904 Leo V, 904 Christopherus, 929 Leo VI, 929 Johannes X, 931 Stephan VII, 964 Johannes XII, 974 Benedikt VI, 984 Johannes XIV, 998 Johannes XVI. Siehe: Christian Zentner, S. 215.

10 IRA (Irische Republikanische Armee).

11 FNL (Front de Liberation Nationale, Nationale Befreiungsfront Algeriens).

12 IRGUN Zwai Leumi (Nationale Militärorganisation), Jüdische Terrororganisation, kämpfte gegen Engländr und Araber, für einen zionistischen Staat.

13 Fedajin (Palestinensische Guerillas).

14 Organisation Consul (Faschistische Terrorgruppe, die von Reichswehr und Marineoffizeren gegründet wurde).

15 Ku Klux Klan (1865 gegründete rassistische Terrororganisation in den Südstaaten der USA).

16 OAS (Organisation Geheimarmee), Terrororganisation der Algerienfranzosen.

17 Narodnaja Wolja (Volkswille).

18 FAI (Federacion Anarquista Iberica).

19 Machnoarmee (nach dem russischen Anarchisten Nestor Machno benannt).

20 Zitiert in James Joll, „Die Anarchisten" Ullstein 1966, S. 92 f.

21 Zitiert nach Paul Avrich, in „Unter dem Pflaster liegt der Strand". Band 4, Bakunin und Netschajew, S. 211, K. Kramer Verlag, Berlin 1977.

22 Peter Tkatschew, russischer Revolutionär, Zentralist, sog. Neo-Jakobiner.

23 Brief Bakunins v. 13.4.1869 an James Guillaume, siehe J. Joll, in „Die Anarchisten". S. 69.

24 Siehe dazu Paul Avrich, in „Unter dem Plaster liegt der Strand" Band 4 S. 209 ff.

25 Siehe: Michael Bakunin, Sozialpolitischer Briefwechsel, K. Kramer Verlag, Berlin 1977, S. 437 ff.

26 Johann Most in „Die freie Gesellschaft", New York 1884, S. 65 f.

27 Siehe Arthur Holitscher, „Ravachol und die Pariser Anarchisten", Verlag „Die Schmiede" Berlin 1925, S. 23 f.

28 Ebd.

29 Ebd., S 26.

30 Zitiert aus R. Rocker, „Aus den Memoiren eines Deutschen Anarchisten". Edition Suhrkamp 711, Frankfurt/Main, 1974, S. 100.

31 Nach dem Geburtsnamen seiner Mutter, den er angenommen hatte ebd. S. 105.

32 Zitiert aus R. Rocker, „Aus den Memoiren eines Deutschen Anarchisten". S. 103.

33 Ebd., S. 104.

34 Ebd., S. 105.

35 Siehe A. Holitscher, S. 38 f.

36 Ebd., S. 39.

37 Zitiert in R. Rocker, „Aus den Memoiren . . ., S. 119.

38 Ebd.

39 A. Holitscher, S. 47 ff.

40 Rudolf Rocker, S. 123.

41 Ebd., S. 124.

42 Zitiert in Otthein Rammstedt „Anarchismus, Grundtexte zur Theorie und Praxis der Gewalt", Köln und Opladen 1969, S. 101.

43 Zitiert aus R. Rocker, „Aus den Memoiren . . ., S. 128 f.

44 A. Holitscher, „Ravachol und . . ., S. 65 ff.

45 Siehe C. Lombroso, „Die Anarchisten, Eine Kriminalpsychologische und soziologische Studie". Hamburg 1895, S. 81 f.

46 Zitiert in J. Joll, „Die Anarchisten" S. 84.

47 Friedrich Schiller, in „Wilhelm Tell", 2. Aufzug, 2. Szene.

48 Siehe dazu in Pierre Ramus, „Francisco Ferrer, sein Leben und sein Werk", Verlag „Erkenntniss und Befreiung" Wien-Klosterneuburg 1921.

49 CNT = Confederacion Nacional del Trabajo (anarcho-syndikalistische Gewerkschaft).

50 Zitiert nach Augustin Souchy in „Nacht über Spanien", Verlag: Die Freie Gesellschaft, Darmstadt-Land o.J. S. 43.

51 Ebd., S. 45.

52 Pinkertons, „ . . . die Privatarmee der Reichen amerikanischen Kapitalisten . . .". Peter Kropotkin in „Der Anarchismus, Philosphie und Ideale" enthalten in dem v. H.G. Helms herausgegebenen Buch „Die Eroberung des Brotes", Hanser Verlag, München 1973, S. 53.

53 H. Karasek „Die Deutschen Anarchisten von Chicago" Verlag: Klaus Wagenbach, Berlin 1975, S. 12.

54 Ebd.

55 Ebd., S. 13.

56 Siehe H. Karasek. „Die deutschen Anarchisten von Chicago" und Pierre Ramus, „Die Opfer von Chicago", Verlag: Erkenntnis und Befreiung, Wien 1922.

57 Emma Goldman, Amerikanisch-russische Anarchistin, siehe Anarchistische Texte Nr. 11, Anarchismus – Seine wirkliche Bedeutung, Libertad Verlag, Berlin 1978.

58 Siehe: Alexander Berkman, „Die Tat". Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt/Main 1976, S. 129 f.

59 Siehe Hans Roden, „Attentat" Koelers Verlagsgesellschaft Herford, 1966, S. 123 f.

60 Ebd.

61 Zitiert in Johann Most „Ein Sozialist in Deutschland", Hanser Verlag München 1974, S. 117.

62 „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie". Oder, mit Bismarcks deutlicheren Worten: ein Gesetz gegen „die bedrohliche Räuberbande, mit der wir gemeinsam unsere Städte bewohnen". Mit diesem Sonder- und Ausnahmegesetz wurden alle Organisationen verboten, die „durch sozialdemokratische, sozialistische und kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung bezwecken". Ebd., S. 124.

63 Siehe hierzu: H. Karasek, „Der Krieg zwischen dem deutschen Kaiserreich und seinen Anarchisten . . ., Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt/Main o.J., Max Schütte, „August Reinsdorf und die Niederwaldverschwörung", Verlag: Neues Leben, Berlin 1902, Johann Most, „August Reinsdorf und die Propaganda der Tat" New York 1885.

64 Siehe H. Karasek, „Der Krieg zwischen . . ." S. 23.

65 Ebd., S. 18.

66 Ebd., S. 16 f.

67 Siehe: Max Schütte, „August Reinsdorf und die Niederwaldverschwörung", S. 9.

68 Ebd., S. 10.

69 Zitiert aus J. Most, „August Reinsdorf und die Propaganda der Tat", S. 68.

70 Max Schütte, S. 12.

71 J. Most, „August Reinsdorf . . .", S. 71 f.

72 Max Schütte, S. 13.

73 H. Karasek, „Der Krieg . . .", S. 40.

74 Ebd., S. 43 f.

75 Siehe: Paul Koschemann 1897-1907, „Das Attentat auf den Polizeioberst Krause in Berlin". Verlag: Freier Arbeiter Berlin 1906, S. 27.

76 Ebd., S. 17 f.

77 Ebd., S. 31 ff.

78 Siehe „Die Freie Gesellschaft", New York 1884, S. 65 ff.

79 Siehe Rudolf Rocker, „Johann Most, Das Leben eines Rebellen", Verlag „Der Syndikalist", Berlin 1924, S. 59.

80 Ebd., S. 356 f.

81 Siehe dazu auch: „anarchistische texte" Nr. 5, Elisee Reclus, „Evolution und Revolution".

82 Zitiert in: Felix Dubois, „Die anarchistische Gefahr", Verlag August Dieckmann, Amsterdam 1894, S. 174 f.

83 Ebd., S. 173.

84 Französisches Straflager.

85 Jean Grave an Clement Duval, siehe Justus F. Wittkop „Unter der schwarzen Fahne", S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main 1973, S. 164.
Duval hatte eine Anarchistengruppe unter dem Namen „Panther von Batignolles" gegründet, diese hatten sich auf Einbruch und Raub spezialisiert.

86 Zitiert in: Max Nettlau, Geschichte der Anarchie, Band III, Anarchisten und Sozialrevolutionäre, Verlag Impuls o.J. S. 296 f.

87 Siehe Hans Roden, „Attentat", Koehlers Verlagsanstalt Herford, 1966, S. 20 ff.

a Siehe dazu Boris Sawinkow „Erinnerungen eines Terroristen". Büchergilde Gutenberg, Berlin 1929 S. 72 ff.

b Entnommen aus: „Michael Bakunin, Sozialpolitischer Briefwechsel", Karin Kramer Verlag, Berlin 1977, S. 476 f.

c Doppelterzerol = kleine Doppelläufige Pistole.

d Spitzname für Kaiser Wilhelm I.

e Dränagerohr = Röhre zur Bodenentwässerung.

f Siehe Paul Koschemann 1897-1907 „Das Attentat auf den Polizeioberst Krause" S. 29 f.

DER ANARCHISMUS
von
E.V. ZENKER

Kritische Geschichte
der anarchistischen Theorie
272 Seiten; Paperback DM
DM 16.80/ISBN 3-922226-08-06
Leinen DM 24,00
ISBN 3-922226-09-4

MICHAEL BAKUNIN-DER SATAN DER REVOLTE
von
Fritz Brupbacher

112 Seiten/ DM 6.80 ISBN 3-922226-00-0

BETRIFFT:ANARCHISMUS
von
Nicolas Walter

80 Seiten/ DM 4.80 ISBN 3-922226-03-5

VOM FRIEDENSMUSEUM ZUR HITLERKASERNE
von
Ernst Friedrich

240 Seiten/DM 14.00 ISBN 3-922226-02-7

ANARCHA-FEMINISMUS
von
Peggy Kornegger u.a.

Reihe Schwarze Kirschen Nr.1
128 Seiten/DM 6.80
ISBN 3-922226-04-3

Bestellungen und Zuschriften an:

LIBERTAD VERLAG
GEBRÜDER SCHMÜCK
POSTFACH 153
1000 BERLIN 44

3,80 DM